

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Gros

Preis monatlich 3.30 G, wöchentlich 0.80 G. In Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatlich, für Postremisen 5 Mark. Name: Die Danziger Volksstimme. Abonnement- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 16

Montag, den 20. Januar 1930

21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 1946
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter
Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends:
Schriftlich 242 86. Anzeigen - Annahme:
Expedition und Druckerei 242 97.

Die Seeabrüstungskonferenz beginnt

Vom Haag nach London

Sämtliche Delegationen sind versammelt — Der Abschluß im Haag

Der französische Ministerpräsident Lardieu traf am Sonntag, vom Haag kommend, in London ein. Damit sind alle Delegierte zur Flottenkonferenz in der englischen Hauptstadt versammelt.

Am Sonnabend und Sonntag haben zwischen den einzelnen Delegierten zahlreiche inoffizielle Besprechungen stattgefunden, an denen vor allem auch Macdonald beteiligt war. Offiziell wird die Konferenz erst am Dienstag eröffnet. Die Tagesordnung und Geschäftsordnung sollen jedoch schon heute vormittag in einer gemeinsamen Zusammenkunft der Führer der fünf Delegationen festgelegt werden.

Die Eröffnung der Konferenz wird durch den englischen König im Oberhaus erfolgen. Die Neben des Königs und der Führer der verschiedenen Delegationen werden über die ganze Welt durch Rundfunk verbreitet werden. Heute abend nehmen die Delegierten an einem Regierungsbankett im Savoy-Hotel und danach an einem Empfang im Lancaster-House teil.

Frankreich sucht einen Ausweg

Jedenfalls soll die Abrüstung umgangen werden

Briand, der am Sonnabendmittag mit einem Stab von Sachverständigen und höheren Funktionären des Quai d'Orsay nach London abreiste, hat in den wenigen Tagen zwischen der Rückkehr aus Genf und seiner Abreise nach London Zeit gefunden, mit den kompetenten Fachleuten und Politikern in Paris eine nicht unwesentliche Revision der französischen These für die Flottenkonferenz vorzunehmen. Vor allem dürfte in der Frage der Rüstungsbeschränkung nach Kategorien eine grundsätzliche Umstellung der französischen Forderungen geplant sein.

Demnach wäre man jetzt auch in Paris bereit, der Einschränkung nach Kategorien zuzustimmen, jedoch nur unter der Bedingung, daß im ganzen höchstens drei Kategorien mit sehr weit gesteckten Grenzen geschaffen werden, und zwar 1. Kategorie der großen Schlachtschiffe, in die auch Flugzeug-Mutterschiffe einzubeziehen sind, 2. Kategorie der leichten Kreuzer und Hochsee-Kampfschiffe, 3. Kategorie der Unterseeboot-Schliffe.

Auf diese Art wäre für Frankreich praktisch das gleiche Ergebnis erzielt, wie bei einer begrenzten Gesamttonnage. Denn die Admiralität hätte dann die Möglichkeit, innerhalb der Kategorie zwei, auf die es vor allem ankommt, die Verteilung ganz nach ihrem Ermessen vorzunehmen.

Was Kategorie eins betrifft, so soll sich Frankreich mit der Absicht tragen, einen Vorkurs für die Herabsetzung der Maximaltonnage von 33 000 Tonnen, die das Washingtoner Abkommen bestimmt hatte, auf 20 000 Tonnen zu unternehmen. Dies gebe Frankreich, das seit Kriegsende auf den Bau großer Schlachtschiffe verzichtet hat, die Möglichkeit, seine fünf veralteten Linienchiffe

von insgesamt 175 000 Tonnen, durch die doppelte Anzahl zu ersetzen.

In Bezug auf die Unterseebootkategorie, in der Frankreich die angelsächsischen Länder fast schon überflügelt hat, dürfte die französische Delegation eine neue Erhöhung der französischen Tonnagegatter (zur Zeit 90 000) verlangen; immer unter Berufung auf Frankreichs Kolonialbedürfnisse und die berühmte „lange Ährenlinie“.

Einer Diskussion des chronischen italienisch-französischen Gegensatzes dürfte Frankreich wahrscheinlich durch ein geschicktes Manöver

vorzubeugen trachten, indem es der italienischen Forderung nach einer Flottenparität mit der spontanen Zusage begegnet, Italien habe jederzeit das Recht, seine Flotte auf die Höhe der französischen zu bringen — was für Italien selbstverständlich eine Unmöglichkeit ist.

Unterzeichnung im Haag

Einigung auch über die Reparationen

Haag, den 20. Jan.

Am Sonntag ist nach langen, zähen Verhandlungen auch hinsichtlich der Reparationen eine grundsätzliche Einigung herbeigeführt worden.

Man denkt an die Schaffung eines gemeinsamen Fonds, in der sämtliche Zahlungen der Mächte, also die Reparationszahlungen Ungarns, Oesterreichs und Bulgariens, stehen, und aus dem dann die verschiedenen privaten Optationsansprüche und andere gegenseitige Forderungen befriedigt werden sollen. Für die Abfindung der beschlagnahmten und enteigneten sogenannten Krongläubiger wird ein zweiter Fonds geschaffen, der aus den Reparationszahlungen nach 1948 gespeist wird. Zur Auffüllung dieses Fonds werden die Reparationszahlungen der Mächte von 1948 ab etwas erhöht, und zwar insbesondere die ungarische Rate von 12 auf 14 Millionen Goldkronen.

Die für die Reparationen eingesetzte Kommission wird die Vereinbarungen im Verlauf des heutigen Vormittags im einzelnen klären. Um 11 Uhr findet die öffentliche

Eine schreckensvolle Erinnerung

Der blutige Sonntag

Der Auftakt der russischen Revolution — Die Bitt-Demonstration des Popen Gapon

Vor einem Vierteljahrhundert, am 22. Januar 1905, bewegten sich lange, lange Züge Petersburger Arbeiter im Festgewand nach dem Winterpalais des Zaren. Ein geistlicher Kreuzträger marschierte an der Spitze des Zuges; viele Heiligen- und Zarenbilder, viele Kirchenfahnen wurden den Massen vorangetragen. Fast konnte es scheinen, daß eine Massenprozession religiös ergriffener Arbeiter zum Wälderchen waldsahre. Die ganze Demonstration hatte ein kirchlich-mystisches Gepräge. Noch einmal schien sich ein wirklich bergender Glaube an ein übermenschliches, von göttlicher Autorität umwittertes Zarentum zu erheben, noch einmal schauten Hunderttausende von Arbeitern in innerer Verkürzung zu dem Throne Wälderchens empor — noch einmal,

dann aber zerfloß die ganze irdische Herrlichkeit in ein alles erstarrendes Nichts, dann blühten euseite, saßungslose Augen auf die bluttriefenden Kopfschädel des Mörders Nikolaus II.

Wie war es zu dieser grauenhaften Bluttragedie gekommen? Die zerschmetternden Kriegsniederlagen Rußlands in seinem großen Ringkampf mit Japan hatten Massendemonstrationen in den russischen Hauptstädten geweckt. Intellektuelle und Arbeiter begehrten stürmisch auf. Festige Wellen schlugen namentlich die proletarische Bewegung der Groß- und Fabrikschäfte. Konnte man diese Wellen nicht hängen, so daß sie im ruhigen Fluße dahinstömten, um die Mühlen der zaristischen Regierung zu treiben? Dieses Problem glaubte die russische Czarina, glaubte die politische Geheimpolizei und namentlich der schlaue Subatow, das geistige Haupt des Petersburger Polizeidepartements lösen zu können.

Schlußführung mit der feierlichen Unterzeichnung des gesamten Vertragswerkes durch sämtliche Teilnehmer der Konferenz statt.

Bis 15. Februar soll der Youngplan angenommen sein

Die nächsten Aufgaben des Reichstags

Der Vorkonferenzrat des Reichstags beschloß am Sonnabend, daß der Reichstag seine erste Sitzung nach der Weihnachtspause am 28. Januar, nachmittags 3 Uhr, abhalten soll. In parlamentarischen Kreisen erwartet man, daß der Young-Plan etwa am 7. Februar, nachdem er den Reichsrat passiert hat, dem Reichstag zur ersten Beratung vorliegen kann. Es besteht allerdings der Wunsch, den Young-Plan bis spätestens zum 15. Februar zu verabschieden. Erst wenn dieses Werk vollendet ist, dürfte sich der Reichstag mit dem Republikanischen Programm, dessen zweite Lesung im Ausschuss unmittelbar bevorsteht, dem Nachtragshaushalt für 1929 und schließlich dem Etat für 1930 beschäftigen, deren Gestaltung noch von der endgültigen Form des Young-Plans abhängt.

Verständigung mit der Schweiz

Die Internationale Bank nicht exterritorial

Die Verhandlungen, die zwischen den Vertretern der schweizerischen Regierung, dem Organisationsausschuß für die Internationale Bank und den Juristen der einflussreichen Mächte geführt worden sind, haben ein volles Einvernehmen in allen behandelten Punkten ergeben. Der Sitz der Bank wird Basel sein. Der von schweizerischer Seite gemachte Vorschlag, mit der Schweiz zwei Verträge abzuschließen, von denen der eine für einen 15jährigen Zeitraum, der andere für unbegrenzte Zeit abgeschlossen werden wird, ist angenommen worden. Die Bank soll keine Exterritorialität haben, sondern die schweizerische Rechtspersönlichkeit erwerben. Die Bank und ihr Personal sollen, abgesehen von einigen im Verträge festzulegenden Ausnahmebestimmungen, den schweizerischen Gesetzen unterworfen sein.

Politische Verbrecher wurden gedeckt

Schwere Vorwürfe gegen den polnischen Justizminister

In der Sonnabendführung im Haushaltsausschuß des Sejm übte der Führer der Nationaldemokraten, der ehemalige Sejmarschall Trompaczki, scharfe Kritik an der Tätigkeit des früheren Justizministers Car. Das Schlimmste an ihm sei gewesen,

daß er die Untersuchung der geheimnisvollen Verbrechen, die nach dem Mai 1926 begangen worden sind, vertaschte.

Es sei dies der Fall gewesen bei den Untersuchungen wegen der Überfälle auf den Finanzminister Dzieduszycki, die Redakteure Nowaczynski und Moskowitz und auch bei der Untersuchung wegen der Ermordung des Generals Zagorki. Bei allen diesen Fällen sei charakteristisch gewesen die Frechheit der Verbrecher, das angeblich negative Ergebnis der Untersuchungen und das tiefe Geheimnis, mit dem man die Nachforschungen umgab.

Trompaczki stellte dann fest, daß der Redakteur Moskowitz feinerzeit

im Dienstante des heute noch im Amt befindlichen Polizeipräsidenten, Oberst Malejewski, entführt

und in der Nähe von Warschau im Walde von Senfocin schwer verprügelt worden ist. Das Auto sei damals vom

Wagenlenker des Polizeipräsidenten, Zugführer Sikora, geführt worden, der zugegeben hatte, im Auftrage des Warschauer Polizeileutnants Juszkowski die Fahrt unternommen zu haben. Trotz dieser Tatsachen sei die Untersuchung vom Militäranwalt eingeholt worden, weil keine „strafbare Tat“ vorliege.

Ueberfall auf den heftigen Innenminister

Nationalsozialisten die Täter

Der sozialdemokratische Innenminister der heftigen Regierung, Leuschner, wurde in Muffelsheim, wo er zur Einweihung eines von den Opel-Werken errichteten Volkshaus weilt, von drei bisher noch unbekanntenen Personen tödlich angegriffen. Es gelang Leuschner, sich den Angreifern zu entziehen. Als sie den Wagen des Ministers geräumt und aus ihm eine Aktentasche mit dienstlichen Dokumenten gestohlen hatten, ergriffen sie die Flucht. Man vermutet, daß Nationalsozialisten die Täter sind.

Subatow hatte den „Verein der Fabrik- und Werkstättenarbeiter“ bei der Abstellung der Tagesbeschwerden des niedergetriebenen Proletariats ruhig gewähren lassen. In diesem Verein betätigte sich

besonders eifrig der Pape Georgi Gapon. Dieser Gewerkschafts- und Fabrikgeistliche hatte sich die wärmsten Sympathien der Arbeiter erworben, weil er ihren Klagen willig Gehör schenkte und sie vor den Fabrikbesitzern vertret.

In den Arbeitervereinen, der mit Billigung der hohen politischen Polizei seine Sitzungen abhielt, brachen die politischen Ideen des demokratischen Sozialismus immer mehr ein. In den Versammlungen des Vereins wurden die brennenden politischen und wirtschaftlichen Zeitfragen lebhaft erörtert. Die Empörung der ausgebeuteten Volksmassen schrie in zahlreichen Meetings immer wieder laut auf, und nicht nur das — sie wollten die Arbeitermassen zu Massenstreiks zusammen. Die Streiks wurden zumeist von dem „Verein der Fabrik- und Werkstättenarbeiter“ organisiert, sie wurden unter den Augen der Polizei vorbereitet. Gapon, der feurige Sprecher in den Arbeiterversammlungen, hielt enge Fühlung mit Subatow, mit den Spitzen der Behörden, mit dem Grafen Witte. Man darf sagen: die Polizei kannte sich in allen Herzenswinkeln Gapons aus. Dieser Pape hatte kein Geheimnis vor ihr.

Durch die Wucht der Arbeiterbewegung wurde Gapon weiter getrieben, als es seine Freunde in der Czarina gewünscht hatten.

Es ist nicht abzusehen, daß der Gapon des 22. Januar 1905 innerlich von den Ängsten und Nöten des arbeitenden Volkes stark bewegt wurde. Er hatte den Instinkt, daß etwas für dieses Volk geschehen mußte. Als russischer Priester, der sich in den Beengungen des Czar-Papismus bewegte, wandte er sich an den Zaren, der der Czar (Kaiser) und Pape in einer Person war. Aus seinem Kopfe war der Gedanke der Massendemonstration vor dem Zaren entsprungen. Dieser Gedanke übte eine fast bezaubernde, verückende Gewalt auf die Massen aus, die damals vor den kirchlichen Autoritäten tief in den Staub sanken. Das Priestergewand Gapons war in der Tragödie des 22. Januar durchaus von großer Bedeutung gewesen. Wir können den Satz trostlos nicht unterschreiben, daß das Priestergewand des Popen „nur ein Nebenumstand“ gewesen sei. Gewiß, das Proletariat stand hinter dem Popen und ging handelnd vor, aber dieses Proletariat war durch die mystische Idee des allhelfenden Zaren, dessen Bild er im Demonstrationzuge getragen wurden, aufs tiefste ergriffen. Und indem Gapon einer religiös-mystischen Vorstellung des Volkes einen plastischen Ausdruck verlieh, gewann er eine historische Bedeutung. Der Gapon des 22. Januar war eine durchaus mittelmäßige Person. Trostlos schildert ihn in seiner Schrift: „Rußland in der Revolution“ folgendermaßen:

„Der Sohn eines Geistlichen, Seminarist, Theologiestudent, Gefängnispriester, Agitator bei den Arbeitern mit offensichtlicher Zustimmung der Polizei, stand plötzlich an der Spitze einer nach Hunderttausenden zählenden Menge.“

Seine offizielle Position, sein Priestergewand, die elementare Erregung der in sich unklaren Massen und der fabelhafte

Verlauf der Ereignisse hatten Gapon zum „Führer“ gemacht. Ein Phantasi auf dem psychologischen Untergrunde der Abenteuerlust, ein Südländer und Zanguniker mit einer Anbeugung von Verschmittheit, ein völliger Ignorant in sozialen Problemen, war Gapon ebensowenig imstande die Vorgänge zu leiten, als ihren Verlauf vorauszu sehen. Die Ereignisse zogen ihn mit sich fort.

Als die Regierung die russische Arbeiterbewegung wachsen und wachsen sah, da bligte in ihren Reihen der diabolische Plan auf, die Arbeiterdemonstration Gapon's gewalttätig niederzuwerfen. Die verbrecherische Clique um Trepow ließ alle Vorbereitungen der Demonstration freien Lauf. Schon einige Tage vor dem Massenaufmarsch der Petersburger Arbeiter sprach man in Paris von dem Revolutionsstage des 22. Januar. In den „Frühling“ einer aufkeimenden Arbeiterbewegung sollte eben nach der Meinung Trepow's der sibirische Winter des Absolutismus folgen.

In den Arbeiterquartieren formten sich am 22. Januar 1905 die proletarischen Massen zu gewaltigen Zügen. Sie fanden die Zugänge zum Winterpalais von schwerbewaffneten Bataillonen verteidigt.

Diese gaben Salven über Salven auf die demonstrierenden Arbeiter ab. Kofoten sprengten heraus und ritten erbarmungslos Männer, Frauen und Kinder nieder. Tote der Vermundete lagen im Straßenschnee und stäubten ihn mit ihrem Blute.

Niemals ist bekannt geworden, welche Helatomben von Menschen dem Götzen Absolutismus am 22. Januar geopfert wurden. Denn die Polizei entfernte im Dunkel der Nacht die Leichen vom Straßenspaster und begrub sie heimlich.

Ein ungeheurer Schrei der Empörung scholl in ganz Europa zum Himmel empor. Mit einer Niesentreibwelle bedeckte sich Rußland. Das Bild des Zaren wurde unter leidenschaftlichen Versuchungen von den Arbeitern zerrissen. Die Massen erkannten, daß „Väterchen“ kein Gott, kein Halbott war, sondern nur ein Kommandant einer mordenden Kofatenbande. Der über dem Zarenhaupte schwebende Heiligenschein zerfiel völlig. Der blutige Sonntag hat in den Augen der gläubigen Massen die geistliche und weltliche Autorität des Zaren zerrüttet. In dem der Absolutismus den religiösen Glauben an den Zaren in den Massen mordete, mordete er sich selbst. Damit war der folgenschwerste Schritt zur russischen Revolution geschehen.

Stinkbomben — die Waffen nationalistischer Jünglinge

Deutschfeindliche Studentenfundgebung in Frankreich

Im Verlauf eines Studentenkongresses kam es am Sonntag in Toulouse durch royalistische Studenten zu wilden Krawallen. Als die deutsche Delegation von dem Vorsitzenden der Toulouser Studentengruppe besonders erwähnt und begrüßt wurde, begannen die Royalisten zu lärmeln und warfen Stinkbomben in den Saal. Der Kadav dauerte minutenlang. Als dann der Führer der deutschen Delegation das Wort zu einer Dankeserklärung an die Leitung des Studentenkongresses ergreifen wollte, begannen die Royalisten mit ihren Standaalenen von neuem. Schließlich brach eine regelrechte Schlägerei aus. Die Saaleinrichtung wurde völlig vernichtet. Erst als ein verstärktes Polizeikommando eintraf, konnte die Ruhe wiederhergestellt werden. Die französische Presse ist sich in der Beurteilung dieses Vorfalles einig.

Die „Hochverräter“ von Wilhelmshaven

Verhaftung über ein paar Kommunistenschriften

Die Zahl der auf Veranlassung des Oberreichsanwalts wegen hochverräterischer Umtriebe innerhalb der Reichsmarine in Wilhelmshaven verhafteten Kommunisten differiert sich bereits auf fünf. Unter ihnen befindet sich neben dem Ortsgruppenleiter der Wilhelmshavener Kommunisten auch der erste Bürgerwehrführer der R.P.D., der bei der Wahl am 17. November durchfiel. Die Verhafteten wohnen fast ausschließlich in Mietwohnungen, einer früheren Kaserne am Hafen, so daß sie mit Marineangehörigen in ständiger Berührung waren. Sie haben in der Hauptache auf Veranlassung der Berliner kommunistischen Parteizentrale unter den Marineoffizieren Flugzettel verbreitet.

Man hat noch nie gehört, daß gegen ähnlich geartete rechtsradikale Versuche mit derartigem Aufwand vorgegangen worden wäre.

Abstrümpfungskampf in Finnland

Forderungen der finnländischen Sozialdemokratie

Die Sozialdemokratie Finnlands hat einen Vorschlag zur Herabsetzung der Heeresstärke gemacht. Die Sozialdemokratie vertritt den Standpunkt, daß Finnland ohnehin keine Armee aufstellen könnte, die stark genug wäre, den etwaigen Angriff einer Großmacht abzuwehren. Es sei daher aus Erbsparnisgründen zweckmäßiger, das Heer in bedeutendem Maßstabe zu verkleinern und auf die notwendigen Grenzwachtruppen zu beschränken. Die bürgerlichen Parteien treten dagegen für einen möglichst weitgehenden Ausbau der Landesverteidigung ein.

Ein unglaubliches Urteil des Reichsgerichts

Warum ein junger Mensch ein Jahr Festung bekam

Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte am Sonnabend den 23jährigen Klempner Werner Furrer aus Berlin-Lichtenberg wegen Verleitung zum Hochverrat und Vergehen gegen das Gesetz zum Schutze der Republik zu einem Jahr Festung und 100 Mark Geldstrafe.

Die völlig überflüssige Anklage war erhoben worden, weil der Angeklagte, der früher Mitglied der kommunistischen Partei und jetzt der R. D. (Kommunistischen Opposition) angehört, in der Zeitschrift „Rote Jungfront“ im Februar einen dummen Artikel erschienen ließ, in dem er ausführte, ein Krieg sei nur unumgänglich, wenn zuvor das herrschende System und die kapitalistische Gesellschaft gestürzt würde.

Auftrittsankündigung an Oberbürgermeister Böß. Die deutschnationale Stadtverordnetenfraktion hat einen neuen Antrag eingebracht, worin der Magistrat ersucht wird, Oberbürgermeister Böß im Hinblick auf das ihm von der überwiegenden Mehrheit der Versammlung ausgesprochene Mißtrauen aufzufordern, sein Amt unverzüglich niederzulegen.

Ein dummer Beschluß. Vor einigen Wochen hat der Allgemeine Studentenausschuß der Technischen Hochschule München einen nationalsozialistischen Antrag auf Festlegung des numerus clausus für jüdische Studenten angenommen. Wie das „Berl. Tageblatt“ aus München meldet, hat der Senat der Technischen Hochschule jetzt diesen Beschluß für unzulässig erklärt und außer Kraft gesetzt.

Die Arbeitgeber waren widerspenstig

Kein Ergebnis über die Arbeitszeit im Bergbau

Im Juni wird weiter verhandelt — Polens Regierung auf Seiten der Unternehmer

Die internationale Kohlenkonferenz in Genf konnte ihr Ziel, eine internationale Arbeitszeit für die Untertage-Arbeiter festzusetzen, trotz aller Bemühungen einiger Regierungen, darunter der deutschen, und trotz des großen Verständigungswillens der Arbeitnehmers nicht erreichen. Der letzte Tag der Konferenz zeigte nochmals deutlich die ungeheuren sachlichen Schwierigkeiten und die Widerständigkeit der Arbeitgeber. Nachdem weder für sieben noch für 7½ Stunden Arbeitszeit eine Mehrheit zu finden war, hoffte man in der öffentlichen Sitzung eine solche für 7½ Stunden zu erreichen, um so mehr, als der 7½-Stundentag nur mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden war. Aber die öffentliche Sitzung hatte dasselbe Ergebnis, mit 13 gegen 13 Stimmen bei einer Enthaltung fiel die Festlegung der Arbeitszeit, trotzdem Deutschland noch in letzter Stunde einen Vermittlungsvorschlag machte.

Es war der polnische Regierungsvertreter, dessen Stimme die Ablehnung entschied.

während sich die belgische Regierung beide Male der Stimme enthielt. Die Unternehmer gedachten diesen Erfolg weiter auszunutzen, indem sie anreizen, nun auch die Überweisung der Frage an die Arbeitskonferenz im Juni überhaupt fallen zu lassen, erst ein energisches Einschreiten von Albert Thomas und der Arbeitnehmer verhinderte den letzten Vorstoß gegen die Arbeitszeitreglung.

Es wird nunmehr die Aufgabe des am 4. Februar zusammentretenden Verwaltungsrates des Arbeitsamtes sein, den nicht nur in den Hauptpunkten der Arbeitszeit, sondern auch in manchen anderen Punkten unvollständigen Abkommensentwurf zur Vervollständigung der Arbeitskonferenz im Juni zu überweisen, wobei die Frage offen ist, ob die Konferenz in diesem Jahre das Abkommen erledigen kann, oder ob auch auf ihr der Widerstand so groß ist, daß es nicht zu stande kommt.

In der Frage der übrigen Arbeitsbedingungen im Bergbau und der Löhne sind Entscheidungen angenommen worden, u. a.

das von Deutschland geforderte Verbot der Arbeit von Jugendlichen und Frauen unter Tage

zu empfehlen. Die Frage des bezahlten Urlaubes und der deutsche Antrag, das Abkommen erst in Kraft treten zu lassen wenn alle Kohle produzierenden Länder es ratifiziert haben, konnten angesichts der Unvollständigkeit ebenfalls in der Schwebe bleiben. Der deutsche Antrag auf eine Ausnahme für die Braunkohle wurde am Sonnabend noch einmal abgelehnt, dürfte aber von der deutschen Regierung auf der Konferenz im Juni wieder vorgebracht werden.

Der belgische Arbeiterführer Delattre gab zum Schluß im Namen der Arbeitnehmer der Enttäuschung der Arbeitergruppen über das mangelhafte Ergebnis der Konferenz Aus-

druck. Der Führer der christlichen Bergarbeiterorganisationen schloß sich diesen Worten an

Ostpreußen ruft erneut um Hilfe

Ein polenfeindlicher Beschluß des ostpreussischen Provinziallandtags

Der ostpreussische Provinziallandtag hat mit allen gegen die Stimmen der Kommunisten eine Entschiedenheit angenommen, in der er dem Reichstag, der Reichsregierung, dem Landtag und der preussischen Regierung für die bisher zuteil gewordene vielfache Unterstützung dankt. Da indessen die erhoffte Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse Ostpreußens nicht eingetreten sei, wurde die dringende Bitte um weitergehende Hilfsmaßnahmen ausgesprochen. Der Provinziallandtag hatte eine starke Verminderung der auf der ostpreussischen Wirtschaft ruhenden Lasten für unvermeidlich und erblickt einen Weg hierzu in einer finanziellen Entlastung der Kommunen und Kommunalverbände durch Reichs- und Staatsmittel.

Höchst wirklichkeitsfremd wirkt die Nachricht von der Annahme eines nationalsozialistischen Antrags, die Reichs- und Staatsregierung zu erlösen, keine Verträge, weder wirtschaftlicher noch politischer Natur, mit Polen abzuschließen und alle Bergrechte auf deutsche Ansprüche in Polen zu unterlassen.

Abschiedsworte Hindenburgs an Vorkämpfer Schurman

Dank für seine Verhandlungsarbeit

Der Reichspräsident empfing am Sonnabend den scheidenden amerikanischen Vorkämpfer Schurman in Abschiedsaudienz. Im Anschluß an den Empfang fand ein Frühstück statt, bei dem Hindenburg folgenden Trinkspruch ausbrachte: „Es ist mir ein lebhaftes Bedürfnis, Ihnen, Herr Vorkämpfer, in dieser Stunde, da wir voneinander Abschied nehmen müssen, für alles das zu danken, was Sie in Ihrer Eigenschaft als Vertreter der Vereinigten Staaten von Amerika in Deutschland geleistet haben. Sie kennen unser Land bereits seit früher Jugend und haben es in besseren Tagen gesehen, so daß Sie unsere jetzige Lage richtig zu beurteilen vermochten. So haben Sie während Ihrer fast fünfjährigen Arbeit hier zur Wiederherstellung der alten, guten Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten wesentlich beigetragen.“

Mit aufrichtiger Dankbarkeit haben wir das große Interesse begrüßt, das Sie unserer Wissenschaft und unseren kulturellen Bestrebungen entgegengebracht haben, und das in ganz besonderer Weise in der von Ihnen geschaffenen großen Stiftung für die allberühmte Heibelberger Universität seinen Ausdruck gefunden hat.“

Die Schöne vom Maskenball

Von Walter Medauer

Fred war müde und verstimmt. Wenn er das vorher gemußt hätte, wäre er gar nicht erst hingegangen. Wozu hatte er sich einen Maskenball angeschlossen, wenn die anderen Festbesucher alle im Kostüm waren? Er fand es weder von Kurt noch von Fritz nett, daß sie ihn nicht vorher darauf aufmerksam gemacht hatten. Wie sollte er sich zu amüßigen? Außerdem kümmerte sich niemand um ihn. Die beiden Freunde waren längst in einer der Logen der Tribüne untergetaucht. Er sah als einziger noch an dem Tisch, auf dem die Weinflaschen und noch die halbgefüllten Gläser der beiden Verschundenen standen. Am liebsten wäre er nach Hause gegangen. Was hielt ihn eigentlich hier noch länger? Er sah nunmehr vor sich hin. Vor seinen geistigen Augen erschien plötzlich ein anderes Augenpaar, das ihm vorhin, als er mit der kleinen Blondine tanzte, aus dem Schatten einer Loge nachgeblickt hatte. War es das, was ihn hielt?

Die Musik spielte von neuem ein, die Tänzer eilten zu ihren Damen. Fred ergriff sein Glas und nahm einen kräftigen Schluck. Er langweilte sich in seinem Frack.

Pötzlich hörte er ein Rascheln neben sich. Das Rascheln von Seide. Er blickte auf. Ein schwarzer Domino lag an anderen Ende seines Tisches, die schlanke, seidenschnurartige Beine ineinander geschlungen. Fred war verwirrt. Wie lange sah sie schon hier? Hatte sie keine Gedanken belauscht? Gallen seine Lippen unwillkürlich Worte geformt, daß sie jetzt so vieljünglich lächeln konnte?

Er blickte wieder in das Augenpaar. Dann erhob er sich und vernichtete sich vor ihr. Nach mehreren Tänzen begann auch er sich auf diesem Abend, den er schon als verpöchtigt angesehen hatte, zu erwärmen. Er schlug seiner Dame vor, ein Souper in einem der abgeheilten Alkoven einzunehmen, die sich in der zweiten Etage des Glasselements befanden. „Wofür halten Sie mich?“ antwortete die Dame gereizt. Er bot seine ganze Begehrtheit auf, um ihren belebigen Stolz zu beruhigen. Aber sie war plötzlich eilig und reißerisch und bildete es kaum, daß er beim Tanzen ihre Hand mit seinen Fingern festhielt. Nach zwei Runden erklärte sie ihm kurz, daß sie nach Hause wolle. Fred machte sich innerlich Vorwürfe. Er war voller Gemütskämpfe, so plump vorgegangen zu sein, und er schalt sich aus, daß er — bei seiner Menschenkenntnis — es so wenig verstanden hatte, den Unterschied zwischen der Heißheit ihrer Gestalt und der Alltäglichkeit der vielen anderen Mästen zu wahren.

So begleitete er sie mit gedemütigtem Herzen nach dem Auto. Als sie den Wagen bestieg, streckte sie ihm die Hand hin. Er weigerte sich, die Hand zu nehmen. Du sagst sie schnell die Hand zurück. Nun fragte er sie, ob er niemals erwarten dürfte, sie wiederzusehen, und er gestand ihr wenigstens keine Zähllosigkeit ein.

Sie knappte den Wagenhaken zu. Der Chauffeur kurbelte an. In dem Augenblick, als der Wagen abfahren wollte, gab es plötzlich einen leisen Schrei in seinem Innern. Fred schrie dem Chauffeur zu, sofort zu halten. Er eilte an die Tür und rief sie auf. In einer Ecke lag der Domino. Der weiße Abendmantel war von seinen Schultern herabgeschlitten. Seine Brust hob und senkte sich erregt. Sehen Sie da! hauchte sie tonlos. Fred stieg in das Kupee und blickte zu dem gegenüberliegenden Fenster hinaus. Eine dunkle Gestalt schritt auf der im Schatten liegenden entgegengekehrten Straßenseite auf und ab. „Ich fürchte mich“, flüsterte die Dame.

Nach langem Hin und Wider erlaubte sie ihm endlich, an ihrer Seite Platz zu nehmen und sie nach ihrer Villa zu begleiten, die in einem Vorort lag. Das Auto setzte sich in Bewegung. „Ich muß Ihnen jedoch im Voraus sagen“, sagte sie ruhig, „daß meine Wohnung ziemlich entfernt ist.“

„Um so besser“, erwiderte Fred, „dann genieße ich um so länger das Vergnügen, in Ihrer Gesellschaft weilen zu dürfen.“

Der Wagen durchstufte die menschenleeren Straßen. An einer Kurve, die er in ungehindertem Tempo nahm, schleuderte er Freds Arm wurde dabei an den Arm seiner Begleiterin gedrückt. Er konnte diese Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, ohne ihre Hand zu ergreifen, und einen Augenblick lang überließ sie sie ihm. Dann machte sie sich frei. „Geduld“, flüsterte sie, indem sie ihre Hand zurückzog. Fred kreuzte Fingern vor den Augen. Diese Frau war von einer seltenen Anziehungskraft. Ihre Zurückhaltung erregte ihn. Warum war er ihr nicht früher begegnet? Es war eine besondere Gabe, die ihm das Schicksal aufgebahrt hatte, und er hoffte innig, daß diesem ersten Zusammenstoß, das ihm einen so hohen Grad von Achtung beigebracht hatte, bald ein zweites folgen würde. Sicher war sie aus einem sehr guten Hause.

Der Wagen hielt mit einem Ruck. Der Chauffeur öffnete den Schlag. Der begeisterte Jüngling, bemüht, jetzt seine ganze Zuverlässigkeit zu beweisen, sprang aus dem Wagen, um ihr beim Aussteigen seine Hand zu reichen. Sie legte die Spitzen ihrer behandschuheten Rechte auf seine Finger. In diesem Augenblick fühlte er sich von hinten umschlungen, und als er sich mit Mühe umwandte, sah er beim Schein einer Laterne zwei kräftige Laken, die ihn festhielten. Während sie ihn fester packten, trat der Chauffeur an ihn heran und entzog seinem Mantel die Kristalle. Er nahm die goldene Uhr aus seiner Tasche, sog die Ringe von seinen Fingern und nahm ihm schließlich Mantel und Frack ab. Widerstand war unmöglich. Hilferufe nützten nichts, denn der Schauplatz war eine völlig öde Stelle, fern von allen Wohnungen. Als die Arbeit getan war, stieg der Chauffeur wieder auf das Wagendeck.

Wie vom Blitz getroffen, stand Fred lange Zeit unbeweglich da, bis ihn die Kälte der Winternacht an die Wirklichkeit gemahnte. In demsärmler kam er nach langen Irrwegen in seiner Wohnung an. Untermwegs war es ihm bitter klar geworden, daß ein verpöchteter Abend sich nicht reorganisieren läßt.

Bernard Shaw: Cäsar und Kleopatra

Stadtheater

Es ist gar nicht wahr: Shaw ist gar nicht gut! Er macht sich nur kein geschicktes Bild, „um dasselbe anzubeten“. Es gibt keinen lebenden Künstler, dessen Werk leichter ausgenommen, der wie er inbrünstig auf den Anien liegt vor der alleingültigen Gottheit: der Wahrheit. In ihrem Bekenntnis schaffte er naturnahe, erdbelebende Wesen, meist Mädchen und Frauen, wie die kleine Cäsar, die Bivie Warren, die Candida Morell, die Cicely Wainwright u. a.



Cäsar und Kleopatra (S. 116)
Cäsar (Neuert) Kleopatra (Berlow)

Und es ist auch nicht wahr, daß ihm die Ehrfurcht fehle, daß er seine Götter kenne; er kennt nur Götter, die Menschen sind, und Menschen pflegen im allgemeinen nicht mit klappernden Farnen auf pathetisch geschwollenen Seifenblasen zu stehen, sondern mit festen Füßen auf der wirklichen Erde. Es liegt hier der Fall.

Danziger Nachrichten

Es werden immer weniger

Die Auflösung der Kommunisten - Alle Mitglieder wenden der Partei den Rücken

Die Auflösungserscheinungen der kommunistischen Partei und des Roten Frontkämpferbundes werden immer sichtbarer. Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß diejenigen Arbeiter, die glauben, die Freiheitsbewegung der Arbeiterklasse in der RPD fördern zu können, heute resigniert und mit innerem Abscheu den Tummelplatz einer völlig aus dem Häuschen geratenen „Führer“-Elite verlassen. In jeder Nummer der „Arbeiter-Zeitung“ wird eine Liste derjenigen veröffentlicht, die das Treiben dieser „Führer“ einfach nicht mehr mitmachen wollen, die nicht ihre Aufgabe darin erblicken, die Arbeiterbewegung zu schädigen und die deshalb aus der kommunistischen Partei auscheiden. Es sind teilweise und in der Hauptsache Arbeiter dabei, die bei der Gründung der RPD in Danzig eine hervorragende Rolle spielten und die sich nun über die Entwicklung ihrer eigenen Organisation schmachlich enttäuscht fühlen.

In der „Arbeiter-Zeitung“ vom Freitag wird bekanntgemacht, daß folgende Mitglieder ausgeschlossen worden sind: Johannes Pliskowski, Bürgerwiesen, Ernst Zmorra, Dora, und Franz Frost, Langenau. Was haben diese Leute, die den Kommunisten seit Bestehen der Danziger Organisation angehören, getan? Der Kreisstadtsabgeordnete Pliskowski ist ausgeschlossen „wegen Nichtdurchführung von Parteibeschlüssen und — man lese und laune — sozialdemokratischen Ansichten“. Derselbe Grund wird bei dem kommunistischen Gemeindevorsteher Ernst Zmorra angegeben. Erbauliche Zustände müssen das sein, wenn alte bewährte Mitglieder ausgeschlossen werden, weil sie andere Ansichten haben als ihre „Führer“ und weil sie die Einsicht besitzen, daß eine Spaltung der Gewerkschaften der blühendste Unsinn ist.

Auch für den Außenstehenden wird die Zerlegung sehr deutlich wahrnehmbar, wenn man sich jetzt die Demonstrationen der RPD ansieht. Die Kommunisten waren gestern so unvorsichtig, ihrer „Denk-Diebstahl-Luxemburg-Bedenkenfeier“ eine Kundgebung auf dem Dominikanerplatz voranzugehen zu lassen. Da sah man, wie sehr sich ihre Reihen bereits gelichtet haben. Ein kleines Häufchen von etwa 300 Leuten (am Sonntag!) stand da und hörte sich teilnahmslos die Ansprache Pliskowskis an, die er schon Kmal gehalten hat. Nachher zog man zur Sporthalle, halb Danzig ziehend, daß die RPD von Demonstration zu Demonstration immer mehr zusammenschrumpft.

Rahns Bücher werden geprüft

Die „Allgemeine“ ärgert sich

In der Angelegenheit der Heringsgroßhandlung Wilhelm Rahm hat sich eine Klärung der Verdachtsmomente, die auf Falschhinterziehungen in großem Umfang hinweisen, noch nicht ergeben. Die Ermittlungen dauern noch an. Augenblicklich werden bei der Firma die Bücher und Bücher des letzten Jahres geprüft, was erhebliche Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

Am Sonnabend haben nun auch andere Danziger Blätter ihren Lesern die Tatsachen mitgeteilt, daß gegen die Firma Rahm der Verdacht der Falschhinterziehung besteht. Die „Danziger Allgemeine Zeitung“ knüpft daran die Behauptung, daß die „Danziger Volksstimme“ nur auf Grund einer Indiskretion in der Lage gewesen sei, die Nachricht schon am Freitag zu bringen. Zante „Allgemeine“ soll sich beruhigen. Unsere Nachricht entkam nicht weniger als vier verschiedenen Quellen, so daß von einer Indiskretion wirklich nicht die Rede sein kann. Zante „Allgemeine“ hat ja mit ihrer Behauptung auch nur ihrer Wut darüber Luft machen wollen, daß sie wieder einmal von nichts ruhte.

Heilig ist das Eigentum!

Die Gesundheit des Staatsbürgers galt weniger

Jüngst stand ein Mann vor Gericht, der nach einer an sich harmlosen Prügelei mit vier Kohlenarbeitern, einen ganz unbeteiligten, seines Weges daherkommenden Passanten auf den Kopf geschickt hatte mit dem Erfolg, daß dem so graulich übertraffenen Knöchel- und Wadenbein gebrochen wurden, und er von nun an Zeit seines Lebens als Krüppel am Stock durch die Welt humpeln wird. Selbstverständlich verurteilte der Richter den Mann, der mir nichts dir nichts einen Bürger zum Krüppel schlug, und zwar wurde eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten als ausreichende Sühne angehängt.

Dann wird gegen eine junge Frau verhandelt. Sie ist eine Polin. Bereits einmal aus Danzig ausgewiesen, kehrte sie dennoch hierher zurück, mit der Hoffnung, hier vielleicht, doch unbestimmt, noch das Glück beim Schopf zu fassen. Was sie sich als Glück erträumte, war ja nicht viel, hieß nur einigermaßen mit den beiden Kindern leben, bedeutete nicht hungern müssen und nicht in Hausfluren schlafen. Aber die Sorge, vor der sie aus Polen geflohen, wanderte getreu mit der Frau, und so kam es, daß sie sich wieder am Eigentum einer Bürgerin vergriff. Sie stahl aus einer Handtasche etwas über neunundzwanzig Gulden und versuchte dann nach der gleichen verzweifeltsten Methode noch einmal zu etwas Geld zu kommen, was aber schmachlich mißlang. Die Anklage legt der Frau einen vollendeten und einen versuchten Diebstahl zur Last, außerdem Brandbruch. Schön und gut. Aber wie lautet das drakonische Urteil für die „schändlichen und furchtbaren Verbrechen“ dieses „allgemeingefährlichen“ Weibes? Acht Monate Gefängnis.

Vergleiche einmal die beiden Fälle, die ich berichtet habe und ihr müßt von selbst zu dem Schluß kommen, daß es mit der erhabenen Gleichheit unseres Gesetzes nichts ist. Wir leben im kapitalistischen Staat und dieser Staat, dessen Ordnung die Ordnung des Besten ist, dieser Staat schützt und schützt die Gesundheit seiner Bürger viel weniger, als ihr Vermögen.

Wenn die Knochen weh tun

Rheumatismus als Wetterprophet

Amerikanische Ärzte veröffentlichten in ihrer Zeitschrift „American Medical Association“ die langjährigen Beobachtungen, die sie angestellt haben, um die Frage zu klären, ob der so oft behauptete Einfluß des Wetters auf rheumatische Beschwerden tatsächlich vorhanden sei. An über 300 Patienten konnten sie während eines ganzen Jahres eine auffallende Übereinstimmung zwischen dem Luftdruck und dem Befinden der Patienten nachweisen.

Die Abhängigkeit des Wohlbefindens war in über 75 Prozent aller Fälle den Luftdruckschwankungen parallel laufend, in etwa 15 Prozent im umgekehrten Sinne beeinflusst; nur verschwindend wenige Fälle zeigten sich indifferent. Der Rheumatiker stellt also, wie das der Volksmund auch seit langem bestätigt, einen guten Wetterpropheten dar, — allerdings konnten Wetterumstürze nicht länger als für 12 Stunden vorausgesagt werden. Sturmwind erwies sich in allen Fällen als ein machtvoller Faktor, der sehr deutlich vorausgespürt wurde.

Dampfer „Baltabor“ verloren

Die schiffsbrüchige Mannschaft im Danziger Hafen

Sonnabend traf in Danzig die Besatzung des vor Neval gestrandeten Dampfers „Baltabor“ ein und ging an Bord der „Baltara“, um die Heimkehr nach England anzutreten. Die „Baltabor“ gilt als verloren. Ein Teil des Schiffes wird bereits von den Wellen überflutet; es sinkt immer mehr ab und dürfte das Schicksal des Schwester Schiffes „Baltara“, vor der Weichselmündung, bald teilen.



Kapitän Anderson

Auf der Kommandobrücke der verunglückten „Baltabor“

Die „Baltabor“, ein Passagier- und Frachtschiff, geriet am zweiten Weihnachtstag, morgens gegen 4 Uhr, plötzlich auf Grund. Versuche, mit eigener Kraft wieder freizukommen, waren ergebnislos. Nebel und dießiges Wetter machten es zunächst unmbglich, den Standort des Schiffes zu bestimmen. Bei Tagesanbruch stellte man dann fest, daß man nur etwa 150 Meter vom Strand entfernt, auf einer Sandbank, festlag.

Aus dem nur eine Stunde entfernten Neval wurde Schlepperhilfe angefordert, die auch bald an der Strandungsstelle erschien, aber nichts ausrichten konnte. Brandungswellen und die geringe Wassertiefe machten selbst für die Schlepper das Rettungswerk gefährlich. Die Rettungsarbeiten mußte schließlich eingeleitet werden. Nach 10 Tagen verließ die Besatzung das Schiff, da seine Rettung sich als unmbglich erwies. Die Schiffsbrüchigen sind jetzt auf dem Wege nach London, dem Heimathafen des Schiffes.

Dampfer „Baltabor“ war im Danziger Hafen gut bekannt. Im vergangenen Winter lag er, durch das starke Eis in der Bucht festgehalten sieben Wochen im Hafenanal. „Baltabor“ war ein Schwester Schiff der „Baltara“, die vor einem Jahr unter ähnlichen Verhältnissen bei Schiwenhorst strandete.

Messerstich in den Unterleib

Schwere Schlägerei auf dem Holzmarkt

Zu einer schweren Messerstecherei kam es am Sonnabend an der Ecke Dominikswall-Holzmarkt. Dort waren der 41 Jahre alte Schiffszimmerer August D. und der 26 Jahre alte Andreas W. beide schidlich, Karthäuser Straße wohnhaft, aneinandergeraten. Die beiden Männer saßen sich mit großer Unruhe die Wahrheit, so daß bald eine größere Menschenmenge Zeuge des Auftritts war. Als mit Worten nicht mehr auszurichten war, ging man zu Tätlichkeiten über. Der ältere der beiden Schreihälse zog plötzlich ein Messer und versetzte seinem Gegner einen Stich in den Unterleib. Der Gestroffene legte laut auf und brach zusammen.

Inzwischen war ein Schupobeamter herbeigeeilt, der das Ueberfallkommando alarmierte. Die Streitenden wurden verhaftet. Es stellte sich heraus, daß der Messerstecher wegen ähnlicher Straftaten bereits des öfteren Bekanntheit mit der Polizei gemacht hat. Erst im vorigen Jahre wurde D. aus der Strafanstalt mit Bewährungsfrist entlassen, nachdem er eine Zuchthausstrafe von sieben Jahren verbüßt hatte.

Betrunkene am Autostrasse

Die Polizei greift ein

Die Polizei ist jetzt eifrig hinter Autofahrer her, die sich ans Steuerrad setzen und vorher zu tief ins Glas geguckt haben. Diese Maßnahme ist erfreulich, zumal die Zahl der Unfälle wieder sehr gestiegen ist. Am Sonnabend mußte auf der Bröjener Chaussee der Kraftwagen des Kaufmanns Dr. Z. angehalten werden, da Dr. Z. stark unter dem Einfluß des Alkohols stand.

Schriftvergleich als Indizienbeweis. In der Vereinigung für Polizei- und Kriminalwissenschaft in Danzig wird am Montag, dem 27. Januar, im Schwurgerichtssaal des Gerichtshauses Neugarten der bekannte Kriminalist, Herr Kriminalpolizeirat Dr. Schneider in Berlin, einen Vortrag mit Lichtbildern über „Die Schriftvergleichung als Indizienbeweis“ halten. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind gegen Erstattung eines Unkostenbeitrages von 0,50 Gulden willkommen.

Geiz Von Ricardo

Schon die Bibel sagt: Geiz ist die Wurzel alles Übels. (1. Timoth. 6, 10.) Und jeder Geizige spart am verkehrten Ende. Geiz macht blind gegen die realen Notwendigkeiten des Lebens. Geiz — nein, pfui Demwel, Geiz ist ekelhaft!

Hat ein Mensch gehört, ein Kurzschichtiger trägt seine Brillen nur in äußerst dringenden Fällen, trägt sie nur, wenn er ganz unbedingt etwas deutlich sehen will, trägt sie nicht ständig auf der Nase, nur um vornehmliche Abnung der Gläser zu vermeiden? Ist das Sparsamkeit oder ist das nichtsnugbare, ekelhafte Geiz? Nimmt es Wunder, daß aus solchem Geiz des äröhte Malheur entstehen kann?

Malwine, was des pensionierten Katastersekretärs ehelich Weib ist, pflegt ihrem Manne Anton die Brillen wegzuschließen. Nur am Sonntag, zur Beküre der Hauspostille gibt sie die Augenkläser heraus. Wie oft hat der freundliche, stille und bescheidene Mann gefleht:

„Malchen, gib mir die Brillen auch fiese Straß“, ich sieh ma ja unmaßlich, wann ich nicht kiden kann.“

„Ne!“ pflegte Frau Malwine stets darauf zu antworten. „Ne, sperr aufse Straß de Schluppen auf; was braucht aufse Straß viel was zu kiden? Spuchelstern dir v'leicht de fremde Weiber im Kopp rum, was? Ne, de Brill jibbs nicht! Wä müssen sparen, wä können nich alle Jahr ne neue Brill kaufen. Wann aufse Straß nich jenuch kiden kannst, dann gib zu Haus am Ofen, du reißt all sowieso viel zu viel Schußhohlen.“

Man übertreibt nicht, wenn man behauptet, daß einzeln und allein die fehlenden Augenkläser schuld an dem furchtbaren Unfall sind, das Anton an einem schönen Vormittag jah und unvermittelt überfiel. Nichtsahnend, die kurzschichtigen Augen vor sich auf die Erde gerichtet, luftwandelte Anton die StraÙe entlang. In der Ecke wollte er den Fahrdamm überqueren. Wohl blickte er als außerordentlich guter Bürger nach links und rechts, ob auch keine Gefahr in Gestalt moderner Verkehrsmittel sein Leben bedrohe, um dann entschlossen mit trüppelnden Schritten den Damm zu überqueren. Aber seine kurzschichtigen Augen sahen nicht den riesengroßen Autobus, der da in scharfem Tempo am Ende der StraÙe aufstauete ...

Und so geschah das Gräßliche!

Der Lenker des Verkehrsschiffes zog die Bremsen, Anton fiel auf und streckte seine kurzen Armechen angsterfüllt gen Himmel — zu spät! Der schwere Autobus ging Anton direkt über die Weste und teilte ihn in zwei ungleiche Hälften. Menschen strömten zusammen und jemand will deutlich gehört haben, wie der bleiche Mund des Verunglückten mit dem letzten Seufzer die Worte sprach:

„Das is Malchen gut, warum gabse mir auch nich de Brill!“

Tatsache! ... daß ein befriedigendes Wächeln die Gesichtszüge des Toten verhönten.

Man schaffte Antons zwei Hälften fort, wüllte das Blut mit einem Eimer Wasser von den Mädem des Autobusses, die Menschen stauen auseinander und das Leben pulsierte weiter.

Woh aber für die zuständige Behörde eine unangenehme Aufgabe: Antons Frau mußte vom Tode ihres Mannes benachrichtigt werden. Und zwar — wie es sich gehört — schonend und mitfühlend, nicht plump und roh, damit nicht etwa der Schreck Malwines übermanne und ein zweites Unglück dem ersten folge.

Wing also ein amtlicher Tröster in Malwines Wohnung. Er fand sie in der Küche. Sie stand am Herd und schälte Kartoffeln.

„Guten Tag!“, faule der amtliche Tröster, „ich komme ...“

„Dumpe sich dranshen gründlich de Niese abjewischt?“ kam Frau Malwine jeder Eröffnung zuvor.

„Jawohl, das habe ich!“

„Na, was wollen sie?“

„Liebe Frau!“ beginnt der Tröster seine peinliche Mission.

„Liebe Frau, Ihrem Manne ist etwas passiert!“

„So, dem Unsoßel passiert bald was“, sagt Malwine und schält ihre Kartoffeln ruhig weiter.

„Jawohl, liebe Frau,“ fährt der Mann fort und schwitzt.

„Jawohl, ein schreckliches Unglück, liebe Frau ...“

„Zweimal brauchen Sie das nicht sagen,“ macht Malwine und schält unbeeirrt die Kartoffeln.

„Ja, Ihr Gatte, liebe Frau, ist überfahren worden.“

„So?“

„Jawohl, schrecklich, liebe Frau, wir haben ihn ins Krankenhaus gebracht. Ihr Mann ist — tot!“

Da fährt Frau Malwine auf. Mit einem Ruck schmeißt sie die halbgeschälte Kartoffel in die Schüssel und knallt das Messer auf den Küchentisch. Breitbeinia stellt sie sich vor den amtlichen Tröster hin, stemmt die Hände in die Hüften und schreit auf:

„So, und das sagen Sie erst jetzt, wo ich schon Kartoffeln für zwei geschält habe! Se lassen ma ruhig weiterkühlen, Sie ... Sie ...“

Der amtliche Tröster geht.

Unser Wetterbericht

Heiter, teils wolfig, vielfach dießig und neblig, kälter

Allgemeine Uebersicht: Die nordische Zirkone ist nach dem Gismere abgezogen. Nache Handströmungen wandern noch über das Ostseegebiet fort und verursachen im Norden frische bis steife südwestliche Winde. Der hohe Luftdruck im Süden und Südosten hat seine Lage behauptet und beginnt sich wieder zu kräftigen. Von Island aus erfolgt ein Ausbruch polarer Luft in Richtung auf die britischen Inseln. Bei vielfach aufsteigerndem Himmel wird nächtliche Ausstrahlung weiteren Rückgang der Temperaturen bringen.

Vorhersage für morgen: Heiter, teils wolfig, vielfach dießig und neblig, schwache, südliche Winde, kälter, Nachtfröht.

Ausflchten für Mittwoch: keine Aenderung. Maximum der beiden letzten Tage: 3,8 und 4,3 Grad. — Minimum der beiden letzten Nächte: — 0,4 und — 0,5 Grad.

Einem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hat der 73jährige Zimmermann Georg W., wohnhaft Mittelgasse. Man fand den alten Mann auf dem Boden tot auf. Die Wiederbelebungsvoruche, die ein hinzugezogener Arzt anstellte, blieben erfolglos.

Wieder das Messer. In der Nacht zum Sonntag kam es in Scharenort, Kreis Danziger Höhe, zu einer blutigen Schlägerei, bei der wieder ein Messer gebraucht wurde. Der 22jährige Arbeiter Erich Pächke ist seit längerer Zeit mit dem 23jährigen Gärtnergehilfen Wrocina verheiratet. Nachts gegen 12 Uhr lauerte P. den W. auf der StraÙe auf und versetzte ihm nach kurzer Verwechslung außer anderen Verletzungen einen langen Messerschchnitt über die linke Gesichtshälfte. W. mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Messerheld wurde von der Polizei sistiert.

Aus aller Welt

Der Sündenbock

Das Eisenbahnunglück von Dintelscherben vor Gericht
Das furchtbare Eisenbahnunglück im Bahnhof Dintelscherben, das sich am 21. Juli 1928 durch Auffahren eines beschleunigten Personenzuges auf einen in dem Bahnhof wartenden Güterzug ereignete und wobei 18 Personen getötet sowie 187 teils schwer, teils leicht verletzt wurden, wird ab Montag, den 20. Januar, vor dem Kasseler Reichsgericht verhandelt.

Angelagt ist der Hilfsweichensteller Hübner, dem der Staatsanwalt zur Last legt, daß er durch unvorschriftsmäßige Behandlung der Weichen und durch unrichtige Meldungen an den Stationsvorsteher die Katastrophe verschuldet habe. Außerdem sind noch vier Reichsbahnbeamte aus Augsburg (Oberwerkmeister Amler, Oberwerkmeister Müller, Betriebswerkvorsteher Wiedenbauer und Reichsbahninspektor Karner) angeklagt, die für die Mängel verantwortlich gemacht werden, die sich bei dem im Bahnhof Dintelscherben aufgestellten Weichenstellwerk gezeigt hatten. Bei der bahnamtlichen Prüfung dieser Apparatur am 20. Juli machten sich Störungen bemerkbar. Die sofort vorgenommenen Reparaturen konnten aber die Mängel nicht vollkommen beseitigen, so daß am Unglückstage die zwangsläufige Weichensperre des Stellwerkes veranlaßt wurde. Ohne diese technischen Mängel wäre das Unglück trotz der von dem Weichenwärter Hübner begangenen Fehler nicht passiert.

Weitere Eisenbahnunfälle in Schleswig-Holstein

Bei Hattenstedt im Kreise Pinneberg sind Freitag Abend mehrere Eisenbahnsignallampen von unbekanntem Täter zertrümmert worden. Ferner wurde, wie erst jetzt bekannt wird, am Donnerstagabend der Kieker D-324 unweit des Bahnhofs Hattenstedt mit Steinen beworfen.

Mit dem Beil gegen Frau und Kinder

Schredensstat eines geschiedenen Ehemannes

In Dortmund-Hörde versuchte am Sonntagvormittag der Reisende Friedrich Roth, der mit seiner Frau in Scheidung lebt, seine ganze Familie mit einem Beil umzubringen. Er drang in die Wohnung seiner Schwiegereltern ein und schlug in Gegenwart der Kinder erbarmungslos auf seine Frau mit dem mitgebrachten Beil ein, bis sie zusammenbrach. Dann streckte Roth seinen siebenjährigen Sohn durch zwei Stöße ebenfalls zu Boden. Als er dann zu einem fünftägigen Schläge gegen seinen zwölfjährigen Sohn ansetzte, zog das Beil vom Stiel. Inzwischen war die Frau zu sich gekommen und schrie laut um Hilfe. Daraufhin ließ Roth von dem Kinde ab und verübte Selbstmord, indem er eine Flasche Salzsäure austrank. Der siebenjährige Sohn und die Mutter wurden lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Vom Unglück verfolgt

Das neu aufgebaute Tschirpan vom Erdbeben heimgesucht

In der südbulgarischen Stadt Tschirpan und Umgebung, die von der letzten großen Erdbebenkatastrophe außerordentlich stark heimgesucht worden war und inzwischen unter unheimlichen Opfern der Bevölkerung wieder neu aufgebaut worden ist, wurden am Sonntagabend und Sonntag starke, lang anhaltende Erdstöße mit fürchterlichem unterirdischen Getöse verspürt. Die Bevölkerung flüchtete trotz der geringen Kälte panikartig ins Freie. Zahlreiche Häuser erhielten Risse. Außerdem brachen viele Schornsteine ein.

Berliner Juwelendieb in Paris verhaftet. Auf Grund eines an alle größeren Städte des In- und Auslandes gesandten Steckbriefes der Berliner Kriminalpolizei über einen Berliner Juwelendieb wurde dieser, ein gewisser

Perlewitz aus Spandau, jetzt in Paris verhaftet. Perlewitz hatte am 8. November v. J. einen Frankfurter Juwelier, den er unter Vorspiegelung von Kaufabsichten in eine Berliner Pension gelockt hatte, um eine Schmuckkollektion im Werte von etwa 110 000 Mark bestohlen.

Neues Todesurteil

Das Urteil im Eginolter Giftmischerprozess

Im zweiten Giftmischerprozess kam es Sonnabend in den späten Nachmittagsstunden zur Verkündung des Urteils. Frau Karbo wurde des zweiseitigen Mordes an ihrem Ehemann und ihrem Sohn schuldig befunden und zum Tode verurteilt. Die zweite Angeklagte Frau Föllbäre wurde freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte, wie gemeldet, gegen beide Frauen die Todesstrafe beantragt.

Fünfzehn Jahre ohne Schlaf



Der Versicherungsbeamte Paul Kern in Budapest wurde im Kriege im Jahre 1915 schwer verwundet und verlor durch diese Verwundung das Bedürfnis nach Schlaf. Es ist ihm vollständig unmöglich, des Nachts zu schlafen, und so verbringt er die Nächte in Kaffeehäusern, kehrt erst gegen 7 Uhr morgens zurück, zieht sich um, wäscht sich und geht vollkommen frisch zum Dienst.

Mit Automobil in den Steinbruch

Drei Personen getötet

Bei Cureux (in Frankreich) ist ein Personenautomobil in einen Steinbruch, der vier Meter hoch mit Wasser angefüllt war, hineingefahren. Einer der Insassen konnte sich retten, die anderen drei kamen ums Leben.

Ein weiteres Todesopfer auf der Heinitz-Grube. Der Bergmann Fron, der nach 30-jährigem Gefangenensein in dem Schacht der Heinitz-Grube in Weutchen in der Nacht von Freitag zu Sonnabend noch lebendig geborgen werden konnte, ist am Sonnabendabend im Anapichastlazarett an allgemeiner Entkräftung gestorben. Damit hat das Unglück auf der Heinitz-Grube drei Todesopfer gefordert. Ein weiterer Bergmann ist noch eingeschlossen und dürfte kaum noch lebendig geborgen werden.

Sieben Wochen in Seenot

Schredensfahrt eines Dreimastkchoners

Vom Sturm über die ganze Breite des Ozeans verschlagen wurde der zu einer kleinen Rikierreise von St. Johns in Neufundland ausgegangene Dreimastkchoner „Neptune II“, der jetzt von dem Bergungs-Schiff „Desperus“ an der Westküste von Schottland geborgen und in die Tobermorn-Bay eingeschleppt worden ist. Das von St. Johns auf Neufundland nach der ebenfalls in Neufundland liegenden Bonavilla-Bay bestimmte, nur 126 Tonnen große Schiff mußte kurz vor dem Bestimmungshafen wegen Gegenwindes in die offene See abdriften, wurde dann von einem Sturm erfasst und trieb sieben Wochen, ohne daß die aus fünf Mann bestehende Besatzung feststellen konnte, wo sie sich befand. Als das Schiff, das fünf Passagiere, darunter eine Frau, an Bord hatte, in Schottland eingeschleppt wurde, waren von den schwereren Seen sämtliche Vorräte, Decksaufbauten und das gesamte Schanzkleid weggeschlagen. Am Steuerbord waren nur noch zwei Speichen unbeschädigt.

Der Verlust der „Frcna“

Von dem seit einigen Tagen vermißten Stettiner Dampfer „Frcna“ wurde am Sonntag an der holländischen Küste ein Rettungsboot mit dem Namen des Schiffes angepöblt. Die Vermutung, daß das Schiff mit Mann und Maus untergegangen ist, erfährt dadurch eine gewisse Bestätigung.

Feuer bei einer Tonfilm-Aufnahme

Sämtliche Bauteile zerstört

Während der Aufnahmen zu einem Sprechtonefilm brach in den Räumen der Gainsborough Studios, einer der führenden britischen Film-Gesellschaften ein Feuer aus und zerstörte die in der Londoner Jörlington gelegenen Ateliers vollständig. Die Bauteile gingen binnen einer Stunde einer Ruine. Drei Personen erlitten leichte Verletzungen. Die übrigen, bei der Filmaufnahme beschäftigten 100 Personen, konnten sich frühzeitig retten.

Der Schrecken von Calaranschi

Saloviof erschossen

Der seit Monaten wegen zahlreicher Verbrechen gesuchte Bandenführer Saloviof, genannt der rumänische Garibaldi, wurde am Sonnabend von der Polizei getötet und nach einem heftigen Feuersgefecht erschossen. Saloviof hat zahlreiche Morde, Überfälle und Diebstähle auf dem Gewissen. Er war seit Monaten der Schrecken der rumänischen Stadt Calaranschi.

Anklageerhebung wegen Depotunterkühlung. Nach Mitteilung der Justizprokuratorie in Kassel hat in der Strafsache gegen das Bankhaus André & Herzog der Oberstaatsanwalt Sonnabend die Anklage vor dem Erweiterten Schöffengericht erhoben, und zwar gegen den Bankier Hans Herzog wegen fortgesetzten Depotverbrechens, wegen eines weiteren Depotvergehens und wegen Betruges, sowie gegen den Prokuristen Feindt wegen Beihilfe zum Depotverbrechen.



Programm am Dienstag

8.30: Turnkunde für die Hausfrau; Minut. Volk. — 11.30: Schallplatten. — 13.15: Mittagskonzert (Schallplatten). — 14: Das große Hornorchester spielt. Dirigent: Leo Borchard. — 15.15: Schneesport. — 16.30: Abendliche Spieltheater: Elisabeth Kroll. — 18: Unterhaltungsmusik, Funfhorchester. Dirigent: K. Grubbe. — 17.30: Vändlicher Fortbildungsschulamt. Wann wird der Obstbaum eine Nente für den Landwirt ab und welches sind die geeigneten Sorten für die Dörren? Dr. Gabriel. — 18.15: Literatur. George H. Wulfschlag, ein zeitgenössischer Dichter. Sprecher: G. C. Müller. — 18.50: Stunde der Arbeit. Praktiken als Auswanderungsland für Deutschland: cand. theol. Max Weh. Lehrer in Karana (Brasilien). — 19.30: Neues aus aller Welt. — 19.30: Französischer Sprachunterricht für Anfänger: Studentat Konrad Lucas. — 19.55: Weiterentwicklung. — 22.10: Wetterbericht. — 22.30-24: Tanzmusik. Funkpelle.

Kampf

Roman von Fred Andreas

Um Bessie

26. Fortsetzung.

Alles das hatte Döhl, und nicht nur er allein, in den letzten Monaten häufig genug beobachtet und war bereits zu dem Schluß gekommen, mit Hahnwald sei nicht alles in Ordnung. Gleichwohl bestritt Hahnwald auf das entschiedenste, krank zu sein oder häusliche Sorgen zu haben. Er lebte mit seiner alten Mutter und mehreren Schwestern in einer muffigen Dreizimmerwohnung des östlichen Proletariatsviertels.

Dante hatte Döhl eine Entdeckung besonderer Art gemacht. Durch einen Zufall war ihm Hahnwalds Aufmerksamkeit gekommen, und diese Aufmerksamkeit war gekoppelt voll mit Büchern. Was für Bücher es waren, hatte Döhl in der Eile nicht sehen können, doch vermutete er mit Gewißheit, daß es sich wieder um eine Sammlung billiger Romane handelte, wie sie hin und wieder auf unerklärliche Weise aus dem Lager zu verschwinden pflegten.

Döhl stand im Büro, fertig zum Aufstehen gekleidet und wählte durch einen Schlitze der Scheidungstür um den Augenblick nicht zu verpassen, wo Hahnwald mit der Tasche den Laden verlassen würde. Daß dieser der Dieb war, hatte er ohnehin inner vermutet; aber nur weil er aus Erfahrung, wohin die Deute wanderte. Nach wie vor war es rätselhaft, warum immer nur billige, anspruchslose Lektüre verschwand, während doch die teuren Luxusausgaben für den unredlichsten Angestellten beinahe noch leichter zu erreichen waren.

Jetzt zog Hahnwald seine Tasche hervor, nicht den Damen zu und ging mit einem kurzen „Ja mache Mittag!“ hinaus. Im nächsten Augenblick war Döhl im Laden, wartete noch einen Augenblick und öffnete dann die Tür, um den Davongehenden nicht aus den Augen zu verlieren. Fräulein Söhner merkte nichts Besonderes, aber die Kassiererin hatte ihm überreicht nach. Sie schien die Verfolgung zu wittern, und das erregte sie so sehr, daß sie bleich wurde. Hahnwald ging, ohne im geringsten bemerkt zu sein, auf die Straßeneingangsallee zu. Döhl folgte ihm vorsichtig, fast zu vorsichtig, denn die Bahn, die Hahnwald zu benutzen gedachte, war so schnell, daß der Verfolger Nähe hatte, sie zu erreichen und noch während der Fahrt auf die rückwärtige Plattform des Kutschers anspringen mußte. Zum Glück hatte Hahnwald, der sich im vorherigen Wagen

befand, nichts bemerkt. Döhl stellte sich so, daß er es sehen konnte, wenn jener ausstieg.

Das ließ nicht lange auf sich warten. Am Dammvorbahnhof sprang Hahnwald ab und ging auf einen jener kleinen Zeitungskioske zu, die in der Nähe von Stationsgebäuden zu finden sind, primitive Holzkästchen, wo man Zeitungen, Zigaretten, Schokolade und billige Reiselektüre kaufen kann.

Döhl wartete im Schutz einer Lufthöhle und beobachtete, wie Hahnwald seine Tasche in das Schalterfenster hineinreichte und sie gleich darauf leer und schlaff zurückempfing. Er verweilte noch zu einem kurzen Gespräch, dann ging zu Fuß in anderer Richtung davon. Er schien durchaus nicht zu ahnen, daß er verfolgt wurde. Ruhig und gleichmäßig, in seiner gewöhnlichen schlechten Haltung, trotzte er dahin, abwartungslos und allein mit seinem schlechten Gewissen, an das er sich schon gewöhnt haben mochte wie an seine schlatternden Beinkleider oder sein lächerliches Filzhütchen.

Nach entloffenen trat Döhl an den Kiosk heran. Ein junges, bleichschichtiges Mädchen, das unreinen Teint und spinnendünne Finger besaß, starrte ihm angstvoll entgegen. „Kennen Sie mich?“ fragte Döhl. „Ja.“ Das kam wie ein ungeschicktes Reuhen herab. „Sie haben vor einer Minute Bücher bekommen.“ sagte der Prokurist. Die bei der Firma van Ran gestohlen sind. Schließen Sie Ihre Tüte an, paßen Sie schnell zusammen, was von den Büchern unseres Geschäfts noch vorhanden ist, und kommen Sie mit!“

Das Mädchen stand wie versteinert. „Aber ja!“ drängte er, obwohl ihm nicht weniger schlimm zumute war als ihr. Danach winkte er ein Auto heran und ließ halten.

Er wartete, ohne hinzusehen. Mechanisch zog das Mädchen die an den hängenden Zeitchriften herein, ließ das Fenster herabfallen und verriegelte es. Bald darauf kam sie mit einem Stapel von Büchern, alle die gleiche populäre Sorte von leichten Unterhaltungsromanen, die in der Nähe der Bahnhöfe so gut verkauflich sind. Er nahm sie ihr ab, zählte die Hände sorgfältig und warf sie ins Auto. Zum zweitenmal verstand die Verkäuferin hinter der schmalen Tür und kehrte dann endgültig zurück, weitere Bücher im Arm und mit zitternden Fingern den Zugangs abschließend.

Auf der Fahrt wurde kein Wort gesprochen. Als der Wagen vor der Buchhandlung van Ran hielt, bezahlte Döhl den Chauffeur, nahm einen Teil der Bücher und ließ seine Gefangene durch die Ladentür vorgehen. „Ins Büro!“ befahl er leise. Trotzdem war es ein Spießrutenlaufen. Die neue Verkäuferin und Herr Bretschneider vom Antiquariat, der gerade auf der Treppe stand, starrten

mit offenem Munde. Was aber Döhl nicht sehen konnte, war, daß die Kassiererin sich schreckensbleich am Kassentisch festhielt und später ein Glas kaltes Wasser hinunterstürzte, um einen Schwächeanfall zu überwinden.

Die Bürotür fiel ins Schloß. „Legen Sie die Bücher dorthin!“ sagte Döhl freundlich, indem er Hut und Mantel beiseite tat. „Wie heißen Sie?“

„Erna Hahnwald.“

„Eine Schwester von unserm Hahnwald?“

„Ja.“

„Sagen Sie sich!“

Mechanisch nahm das erbarmungswürdige Weien Platz. Ihr Gesicht war mittlerweile aschgrau geworden.

„Wahnen Sie“, sagte Döhl das Verhör fort, daß die Bücher gestohlen waren?“

Sie zögerte einen Augenblick, dann antwortete sie leiser: „Ja.“

„Und trotzdem verkaufen Sie sie? Wieviel haben Sie von unserem Eigentum umgesehlt?“

„Ich weiß es nicht genau. Mein Bruder besitzt eine Aufstellung.“

„Können Sie etwas zu Ihrer Entschuldigung anführen? Es handelt sich darum, ob Herr Hinrichsen Strafantrag stellen wird oder nicht. Also reden Sie offen, wenn Sie die Aussicht haben, sich das Schlimmste zu ersparen. Fräulein Hahnwald.“

Sie begann leise zu weinen, und Döhl mußte ihr noch einmal Mut zusprechen. „Überstürzen Sie nichts! Lassen Sie sich und reden Sie ruhig! Wir sind hier allein — es hört Sie niemand außer mir.“

Endlich fand Erna Hahnwald störende Worte. Was sie erzählte, war dazu angetan, Döhl's Empörung zu besänftigen.

Der Bruder mußte sozusagen die ganze Familie ernähren. Die Mutter war krank und in ärztlicher Behandlung; die jüngste Schwester besuchte eine Handelsschule, auf seine Kosten. Die ältere Schwester, schon geschieden, war ein leichtsinniges Ding und hatte Schulden gemacht, für die er gleichfalls notgedrungen aufkommen mußte. Jeden Monat war eine Rate zu bezahlen; der Gerichtsvollzieher war dageschwen. Nur sie selber, Erna Hahnwald, hatte ein geringes Einkommen aus ihrem Zeitungskloß, der aber ebenfalls noch in Raten abzuzahlen war.

Es ging allen sehr schlecht — oft gab es kein warmes Mittagessen.

„Gut“, sagte Döhl, schon halb befriedigt. „Das entschuldigt zwar nichts, aber es erklärt vieles. Es wird Ihnen nichts weiter geschehen. Auch Ihr Bruder wird mit der Entlassung davonkommen, wenn er sich verpflichtet, den Schaden spät zu ersetzen. Wie alt sind Sie, Fräulein Hahnwald?“

„Neunzehn.“ (Fortsetzung folgt)

Die letzten alle finem

Das Geheimnis der Dollardrucker

Zwei raffinierte Schwindler gefaßt - Dumme um Zehntausende geschädigt Die Falle des Kriminalkommissars

In Berlin wurde ein internationales Schwindlerpaar festgenommen, das sich mit Hilfe eines raffinierten Tricks im Laufe der letzten Jahre in Europa und Amerika viele Hunderttausend Mark ergaunert zu haben scheint.

Der eine Gauner heißt Simon Kumorowski, ist 46 Jahre alt und stammt aus Polen. Der andere Gauner ist ein 41jähriger Tscheche und heißt Johann Greneno. Kumorowski hat vor einigen Jahren in Schwindlerkreisen dadurch von sich reden gemacht, daß er behauptete, der einzig lebende Mensch zu sein, der Dollarnoten vollkommen fälschen könne. Für Dollarnoten besteht immer und überall größtes Interesse, und es ist kein Wunder, daß sich Geldgeber fanden, die zunächst einmal entsprechendes Kapital vorschießen mußten.

So geschah es auch vor zwei Jahren in Berlin, wo sich Kumorowski zusammen mit Greneno bei einem Kunden aus dem Zentrum 50 000, bei einem aus dem Westen 80 000 Mark erschwindelt hat.

Als ihm der Boden zu heiß und die Sache zu unsicher wurde, suchte er sich ein anderes Betätigungsfeld seiner Fälscherlehre. Neuerdings aber war die Reihe wieder an Berlin.

Vor wenigen Tagen sah in einer Hotelhalle im Zentrum Berlins Kriminalkommissar Vissigkeit von der Kriminal-Abteilung des Polizeipräsidiums mit einem Freunde. Am Nebentisch unterhielten sich zwei elegante Herren in intensivem Gespräch. Man machte miteinander Bekanntschaft und entschloß sich dann, gemeinsam hummeln zu gehen. Die beiden Fremden stellten ihre Bekannten offenbar für sehr reiche Leute, und weil, wer viel hat, setzt noch mehr haben will, sahen sie in ihnen Interessenten ihrer Dollardruckerei. In einer Bar rückte Kumorowski mit seiner Wahrheit heraus, daß er Bargeld fabrizieren könne. Natürlich brauche er dazu Kapital.

aber damit die Berliner Herren nicht etwa dächten, einem Schwindler zum Opfer zu fallen, sei man gern bereit, ihnen erst einmal die ganze Fabrikationsmethode zu zeigen und zu erklären.

Man fuhr ins Hotel zurück, holte Koffer mit dem nötigen Material herbei und begab sich mit ihnen in die Wohnung des Kriminalkommissars, wo die Gauner allerhand Fokus-Fokus trieben. Sie bauten einen Inhalierapparat auf, stellten Plättchen und Flaschen mit allen möglichen Säuren auf den Tisch, legten Gummihandschuhe bereit, richteten einen Spirituskocher zurecht, zündeten rote Lämpchen an und machten, was dergleichen Insinn mehr ist. Außerdem, freilich nur so ganz nebenbei und so ganz unter dem geheimnisvollen Tisch, legten sie eine echte Dollarnote zwischen dünnes Seidenpapier, stellten von ihr ein Negativ her, verwandelten das Negativ ins Positiv durch Kopierung und trockneten den Schein. Nun erschien tatsächlich eine zweite Note, aber weil sie eine andere Nummer trug als die erste, sollte der Interessent glauben, daß hier ein Wunder geschehen und ein zweites Fabrikat hergestellt wäre.

Zweifellos mußte in den Interessenten weiterhin der Gedanke geweckt werden, daß in solch eine Sache Geld zu stecken, wirklich lohnen müsse.

In Wahrheit haben die Gauner natürlich nur einen bekannten Taschenspielertrick vorgeführt, indem sie einfach zwischen das Seidenpapier eine zweite Note mit einer anderen Nummer eingeschmuggelt haben.

Erst hat dem Herrn Kriminalkommissar die Sache ganz gut gefallen. Wenigstens tat er so. Aber als er genau im Bilde war, schüttelte er den ausländischen Fremden nicht beklüftet und dankbar die Hand, sondern schüttelte vielmehr nur den Kopf und erklärte sie für verhaftet. Zeugen war zwecklos. Auf der Polizei gaben die Gauner alles zu. Sie gestanden auch, was sie schon alles auf dem Kerbholz haben.

Wenn ihr Trolch zu mißlingen drohte, oder ihr Interessent Lunte zu riechen begann, so gaben sie ihm auch etwas zu riechen:

Letzter. Der andere wurde betäubt und konnte auf diese Weise, wenn er schon kein Kapital vorstrecken wollte, wenigstens das Geldes und der Dinge beraubt werden, die er gerade bei sich hatte. Auf diese Weise wurden manchen Interessenten Tausende von Dollars abgenommen.

Bei Kumorowski fand man mehrere tausend Mark in echten Banknoten. In ihren Vertriebsmitteln haben sich die Nummern nicht lumpen lassen. Als sie verhaftet wurden, sollten sie ihre Anerkennung mit den Worten: Ihr Deutschen seid doch schlauer als alle anderen.

Auf daß uns nichts fehle...

Am 20. Januar wird Maurice de Waleffe, der Organisator der Internationalen Schönheitswettbewerb, in Berlin eintreffen, wo er im Hotel Kaiserhof die Wahl der Miss Germany leiten wird. Eine Jury von 50 prominenten Deutschen wird hier assistieren. De Waleffe ist der Präsident des Pariser Schönheitskomitees, das in diesem Jahre die 20 000-Dollar-Preise der Stadt Rio de Janeiro verteilen wird.

Flugverkehr - Verlustgeschäfte in U. S. A.

Den Amerikanern fehlt der „Luftverstand“ - Nur Kurzflüge rentabel

Mangel an Vertrauen in die Sicherheit des Flugverkehrs hat im Verein mit unangemessenen und unzulänglichen Subventionen dazu beigetragen, daß die Mehrheit der Luftverkehrsgesellschaften in den Vereinigten Staaten ihre Jahresbilanzen mit erheblichen Verlusten abgeschlossen haben. Wie der Generalpostmeister der Vereinigten Staaten, Brown, in einem Vortrag in Cleveland ausführte, haben sich die Verhältnisse bereits so zuspitzt, daß das Fortbestehen des Passagierdienstes der Luftverkehrsgesellschaften in Frage gestellt ist.

In den Vereinigten Staaten seien gegenwärtig annähernd 200 Flugzeuge und 250 Piloten im Luftpostdienst beschäftigt. Sie unterhalten regelmäßige Routen, die sich über Strecken von mehr als 20 000 Kilometer ausdehnen, und fliegen annähernd 60 000 Kilometer in 24 Stunden.

Die gegenwärtige Ueberproduktion im Flugzeugwesen würde sich ganz von selbst regulieren.

gleichwohl sei die Lage dazu angetan, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Krisis der Luftverkehrsindustrie zu lenken. Wenn diese infolge des Mangels an Unterstützung seitens des Publikums zusammenbräche, so müßten sowohl die Millionen, die die Regierung zur Förderung des Verkehrsflugwesens in die Industrie gesteckt habe, als auch ein

großer Teil der investierten privaten Gelder als verloren gelten.

Es sei bezeichnend, daß die einzigen Passagierlinien, die mit Nutzen gearbeitet hätten, nur kurze Flüge von 10 bis 30 Minuten Dauer ausführten. Die Amerikaner hätten eben noch nicht die Kinderkrankheiten des Luftverkehrs überwunden, und man müsse sich die Frage vorlegen, ob die Luftverkehrsgesellschaften solange durchhalten könnten, bis sich das amerikanische Volk zum „Luftverstand“ durchgerungen habe.

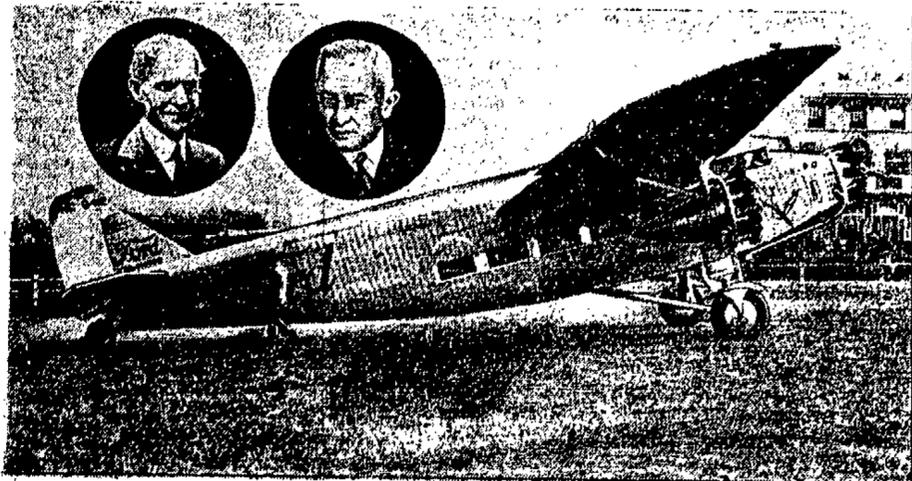
Der Rekordflug geglückt

Costes und Codoş gelandet

Die beiden Flieger Costes und Codoş sind Sonnabend nachmittag 15.33 Uhr, nachdem sie sich 23 Stunden, 22 Minuten und 49 Sekunden in der Luft gehalten hatten, und, wie bereits berichtet, verschiedene neue Rekorde aufgestellt haben, auf dem Flugplatz Jires gelandet.

Um dieses Flugzeug geht der Patentstreit

Wie bekannt, ist seit einiger Zeit zwischen den Junters- und Fordwerken ein erbitterter Patentstreit im Gange, der in Spanien ausgefochten wird. Die Fordwerke hatten nach Spanien ein Flugzeug geliefert, in dem jedoch die Junterswerke eine Verletzung ihrer Patentrechte erblickten, weshalb sie die gerichtliche Beschlagnahme des Flugzeuges erwirkten. In dem Patentstreit ist jetzt eine Wendung eingetreten. Da Spanien im Gegensatz zu den anderen europäischen Ländern bis heute noch keine Patentregister kennt, ist eine Verfolgung der Ansprüche gegen Anmelder eines Patentes außerordentlich erschwert. Nunmehr hat das Gericht die Freigabe der beschlagnahmten Maschine gegen Hinterlegung einer Kaution in Höhe von 150 000 Peseten verfügt. Es bleibt abzuwarten, welchen Ausgang dieser Patentstreit nimmt, der eine grundsätzliche Bedeutung erlangen



dürfte. Unser Bild zeigt die jetzt freigegebene Fordmaschine, oben die beiden Protagisten, und zwar links Ford, rechts Junters.

„Revolution in der Schule“

Selbstmord eines Oberrealschülers - Ein Opfer falscher Erziehungsmethode

Dieser Tage warf sich ein 15jähriger Oberrealschüler in Wagnereuth außerhalb der Stadt vor einen fahrenden Eisenbahnzug. Der Kopf wurde ihm vom Rumpf getrennt.

Der betreffende Schüler war der Sohn eines Oberingenieurs, aufgeweckt, begabt und fleißig. Sein Freund, der ihm in diesen Eigenschaften nachstand, erhielt aus nächstem Anlaß eine Strafaufgabe. Er sollte einen Aufsatz anfertigen mit dem Thema: „Revolution in der Schule!“ Da er sich dem nicht gewachsen fühlte, veriprach ihm der Freund, den Aufsatz zu machen, legte sich hin und schrieb sich all das vom Herzen.

wegen sich innerhalb des Schulbetriebes sein Gerechtigkeitskinn empörte.

Zu seine tadelnde Kritik fiel auch das Benehmen eines Lehrers, der einige Klassenkameraden seit langem begünstigt, auch geküßt hat. Dann fehlte ihm aber doch der Mut, seine Bekanntschaft dem Kameraden auszuhandigen.

Er klemmte die Blätter unter den Arm und begab sich mit ihnen in ein höheres Stockwerk der Schule. Das Mißgeschick wollte es, daß er auf der Treppe seine Arbeit verlor. Bis er das merkte, half sie schon ein Lehrer aufgehoben und dem Rektor übergeben. Folge: ein hochnotpeinliches Verhör, da unter dem Aufsatz der Name des Verfassers stand. Die angebrochenen Strafen und das in Anschlag gestellte Verfahren trieben den Jungen zur Verzweiflung.

Er schilderte in einem ausführlichen Bericht seinem Vater, der von alledem noch keine Ahnung hatte, den ganzen Vorgang.

bekannt zulezt seinen festen Entschluß zum Freitod

und gab Art, Ort und Zeit der Tat an. Zu Tode erschrocken fand der Vater diesen Brief auf seinem Schreibtisch kurz vor dem darin angegebenen Zeitpunkt der Tat. Er stürzte in ein Auto, doch die Zeitspanne war zu kurz. Das Schicksal wollte es, daß er aus kurzer Entfernung die Tode seines Sohnes mit ansehen mußte. Die Schulzeit der Rache und der absoluten Lehrerantwortlichkeit hatte ihr Opfer verschlungen.

Es gibt noch Dunkel in Amerika

100-Millionen-Erbschaft

Um das Jahr 1770 lebte in einem kleinen Dorf des Saargebietes die Familie Beder, Besitzer einer kleinen Schmiede. Da die Zeiten hart und das Leben schwer war, wanderte der älteste Sohn nach Amerika und es ward nie mehr etwas von ihm gehört. Etwa hundert Jahre später wurden die Nachfahren Beder gewahrt, daß ihr seinerzeit ausgewandertes Dunkel in der Nähe von Philadelphia, etwa um das Jahr 1830, gestorben sei. Er habe ein großes Vermögen hinterlassen, aber testamentarisch so verfügt, daß nicht ein einziger Dollar zu bekommen sei. Inzwischen schlug die Familie Beder weiter auf den Amboss und schlug sich schlecht und recht durchs Leben und durch die abwechselungsreiche Geschichte des Saargebietes.

Von Generation zu Generation wurde jedoch die Sage vor reichen Dunkel Beder in Amerika weitererzählt,

und so oft ein alter Beder starb, erbten die jungen Beder wenigstens die Hoffnung auf den Dollarjagen.

Als 1918 das Saargebiet besetzt wurde, kamen wiederum sehr kritische Zeiten für die Bevölkerung. Damals zählte die

Keine Lungenpest in Hammerstein

Gefährdungen über Russenflüchtlinge

Durch einen Teil der Presse gingen in diesen Tagen Meldungen des Inhalts, daß in Hammerstein, im Lager der geflüchteten Deutsch-Russen, 20 neue Krankheitsfälle eingetreten seien, von denen vier Fälle tödlich verlaufen seien. Bakteriologen hätten einwandfrei Lungenpest festgestellt. Der Reichskommissar für die Deutschrussen-Bilfe legt großen Wert auf die Feststellung, daß die obengenannten Meldungen reiflos erfinden sind. Der Gesundheitszustand im Lager Hammerstein sei gut; Neuerkrankungen sind seit zwei Wochen nicht mehr zu verzeichnen gewesen.

Die Berliner politische Polizei versucht eine Zentralstelle zu ermitteln, die falsche Nachrichten über das Schicksal der aus Rußland geflüchteten Deutschen verbreitet. Am Sonntag traf er auf dem Haupttelegraphenamt in Hamburg aufgabene Telegramme ein, in denen beunruhigende Nachrichten über die an Bord des Dampfers „Monte Oliva“ nach Brasilien unterwegs befindlichen Flüchtlinge verbreitet wurden.

Da jetzt feststeht, daß es der Zweck der Mithatation ist, die Einreise der Flüchtlinge in andere Länder zu erschweren, hat sich der Reichskommissar entschieden dem Watt zufolge veranlaßt gesehen, mit der politischen Polizei Rücksprache zu nehmen und um die Ermittlung der Verbreiter der Meldungen zu ersuchen.

dürfte. Unser Bild zeigt die jetzt freigegebene Fordmaschine, oben die beiden Protagisten, und zwar links Ford, rechts Junters.

Familie Beder zwei Töchter und drei Söhne. Den Söhnen kam der Gedanke, sich in Frankreich naturalisieren zu lassen, wenn sie dort Arbeit finden würden. Das glückte ihnen 1919 in Nizza, bei der Eisenbahn. Heute ist einer der ausgewanderten Söhne Stationsvorsteher im Bahnhof Gambetta bei Nizza, seine beiden Brüder sind Hilfslokomotivführer. In dieser Stellung hat sie das Glück und der Dollarsagen des Dunkels aus Amerika erreicht. Die Klausel des Testaments war erfüllt: hundert Jahre sollte das Vermögen nebst Zinsen von der Stadt Philadelphia verwaltet und dann an die Erben auszubezahlt werden. Hundert Jahre sind um. Die fünf Erben teilen sich die kleine runde Summe von einhundert Millionen Franz.

500 Familien obdachlos durch Ueberflutung

Deichbruch in Missouri und Arkansas

Durch Hochwasser sind im südlichen Missouri und im nordöstlichen Arkansas etwa 50 000 Morgen Land überschwemmt worden. Der Deich ist an fünf Stellen gebrochen. 500 Familien mußten ihre Wohnstätten verlassen.

Von Pol zu Pol per Telephon

In 15 000 Meilen Entfernung

Am 1. Dezember hat, wie erst jetzt bekannt wird, der sowjetrussische Gesandter Iwan Krembel auf dem Franz-Josephs-Land länger als eine Stunde mit dem amerikanischen Forscherflieger Byrd, der zur Zeit am Südpol weilt, funktelephoniert. Die Entfernung zwischen Arktis und Antarktis beträgt 15 000 Meilen. Die Verständigung erfolgte auf einer Kurzwellenlänge von 41 Metern.

Prinzessinnen gefällig?

Die feudalen Fachlehrerinnen

Es ist etwas Alltägliches geworden, in einem Tagometerchauffeur einen hohen ehemaligen russischen Offizier zu erkennen. Niemand sieht sich mehr gezeichnet, von einem zivil gewordenen Kojatenhetmann gefahren zu werden. Der Snobismus des zahlkräftigen Publikums will aber Nahrung. Und die Reklamesachleute sind deshalb auf dauernder Jagd nach einem Nerventzettel. Eine Pariser Autofachschule kündigt für ihr neues Schuljahr an den Luftfahrern die Seniation des Tages an: Kommen Sie und überzeugen Sie sich selbst! In meiner Schule sind nur Prinzessinnen als Fachlehrerinnen tätig. Jeder Schüler wählt sich eine Dame selbst! Was wollen Sie noch mehr? Welche Freude bei dem seiten Schlichtermeister aus Vincennes, wenn er von einer Originalsojarin in die Geheimnisse des Kraftfahrwesens eingeweiht wird!

Entfärben sich die Neger?

Ein japanischer Biologe glaubt mit Hilfe elektrischen Stroms und einer Kontrolle der Tränen eine Entfärbung der Neger und Indianer zu erreichen. Außerdem beschäftigt er sich mit dem Problem, die Körpergröße der japanischen Rasse zu steigern.

Zimmer 13

Roman von
Edgar Wallace

14. Fortsetzung.

„Im Neben hielt man mich für einen Meister, Sir,“ sagte Parker nicht ohne Selbstzufriedenheit. „Ich hatte Ihren Gedanken für ausgezeichnet. Sonst würde die Wette nicht so stehen, wie sie soll. Besonders bei einem Herrn von Ihrer Natur.“

„Parker,“ sagte Jonny, als er begann, sich gemächlich anzuziehen, „haben Sie jemals einen Menschen umgebracht?“ „Nein, Sir, ich habe niemals einen Menschen umgebracht,“ sagte Parker ernst. „Als junger Mann hab ich einmal eine Kasse überfahren — ich war ein großer Radfahrer in meiner Jugend.“

„Aber einen Menschen haben Sie niemals umgebracht? Und Sie haben auch niemals einen Menschen umbringen wollen?“

„Nein, Sir, ich kann nicht sagen, daß ich das jemals tun wollte,“ sagte Parker nach einigen Augenblicken der Ueberlegung, als ob er möglicherweise bei seiner eifrigen Antwort eine seiner Erfahrungen übersehen hätte.

„Es ist ein ganz schönes Gefühl, Parker. Ist eine hintere Tasche daran — ja, es ist eine da,“ sagte er beim Untersuchen der Beinkleider.

„Es tut mir leid, daß eine da ist,“ sagte Parker, wirklich sehr leid. Die Herren gewöhnten sich daran, ihr Zigarettenetui in der hinteren Hosentasche zu tragen, was zur Folge hat, daß der Frackschloß seine Fassung verliert. Darin ist der Smoking voranzugehen — der Tuxedo, wie ein amerikanischer Herr ihn einmal nannte, obwohl ich nie verstehen konnte, warum ein Smoking nach einer Stadt in Schottland benannt werden sollte.“

Tuxedo liegt in Dixie,“ sagte Jonny in scherzendem Ton, „und Dixie ist Amerikas verlorenes Atlantid. Machen Sie sich keine Sorgen darum, wie mein Frack sieht. Ich trage mein Zigarettenetui nicht in dieser Tasche.“

„Etwas Besseres würde natürlich noch schlimmer sein,“ sagte Parker, und Jonny setzte die Erörterung nicht weiter fort.

„Holen Sie mir ein Auto,“ befahl er.

Als Parker zurückkam, fand er seinen Herrn fertig angezogen.

„Sie werden Ihren Stock brauchen, Sir. Die Herren tragen jetzt Stöcke zum Gesellschaftsausgang. Bevor Sie sich aufmachen, möchte ich gerne mit Ihnen über etwas sprechen — es hat mir schon die letzten Tage Sorgen gemacht.“

Jonny, der im Begriff war, das Zimmer zu verlassen, wandte sich um.

„Etwas Ernstes?“ fragte er, einen Augenblick irregeleitet.

„Ich mag es Ihnen nicht sagen, Sir, aber ich habe die Sache mit sehr kompetenten Leuten besprochen, und sie geben alle zu, daß in Pulverhüten französische Fassons nicht mehr getragen werden. Sie leben sie gelegentlich in Theatertreffen.“

Jonny erhob feierlich die Hand.

„Parker, wir wollen meine allgemeine Schabiateil nicht weiter untersuchen. Ich wußte nicht einmal, daß ich einen Hut von französischer Fassung habe.“ Er nahm seinen Hut ab und sah ihn mit kritischem Blick an. „Es ist eine viel bessere Fassung als der Hut, den ich vor einer Woche trug, das können Sie mir glauben, Parker!“

„Natürlich, glaube ich Ihnen, Sir,“ versetzte Parker entgegenkommend und wandte sich zur Tür.

Jonny verließ sein Auto in der Shaftsbury Avenue und wanderte dem Klub zu. Es war jetzt dunkel; die Uhr hatte halb zehn geschlagen, als er die Piccadillystraße daherkam.

Es war ein Ehrenpunkt für alle Mitglieder des Diablow-Klubs, daß niemand vor den Klub vorzufahren kam; ja, seine Erläuterung war sogar den Droidenfutschern unbekannt. Das war eine Regel, die einmal aufgestellt worden war und aufs genaueste festgehalten wurde; und die Diablow besaßen ihre Regeln; denn wenn ein Verstoß auch keinen Ausschluß zur Folge hatte, so brachte er doch zuweilen einen zerbrochenen Schädel ein.

Gerade bevor er den Klub erreichte, sah er jemand über die Straße gehen. Inmitten erkannte er Jeff Legge. Gerade in diesem Augenblick wäre es für Jonny etwas peinlich gewesen, dem Manne zu begegnen. Er drehte um und ging den Weg, den er gekommen war, zurück, um nicht vielleicht mit Jeff zusammen im Fahrstuhl hinauffahren zu müssen.

Jeff Legge hatte es eilig; der Fahrstuhl fuhr ihn nicht schnell genug. Im dritten Stock angelangt, stieg er aus und wandte sich mit einer Frage an den Portier.

„Nein, Sir, es ist niemand gekommen. Wenn Sie kommen, will ich Sie zu Ihnen schicken. Wo werden Sie sein? Sie haben kein Zimmer bestellt — Ihr eigenes ist belegt. Wir geben es nicht oft ab, aber heute Abend ist alles voll, und Mr. Legge hatte nichts dagegen.“

„Es ist mir recht,“ sagte Jeff, „machen Sie sich darüber keine Sorgen. Zeigen Sie mir das Buch.“

Wieder wurde das rotgebundene Bestellbuch geöffnet. Jeff las und nickte.

„Schön,“ sagte er. „Jetzt sagen Sie mir noch einmal, wer hier ist.“

„In Nr. 3 Mr. George Kurlu mit einigen Freunden; in Nr. 4 Mr. Bob Abbott und die beiden jungen Damen, mit denen man ihn oft zusammen sieht.“ So zählte er alle Gäste auf, bis er bei Nr. 13 angelangt war.

„Ueber Nr. 13 bin ich genügend unterrichtet,“ murmelte Jeff Legge zwischen den Zähnen. „Kümmern Sie sich nicht weiter um mich. Es ist gut.“

Er schritt den mit Teppichen belegten Flur entlang, wandte sich plötzlich im rechten Winkel in den Seitengang und blieb vor einer Tür stehen, auf deren glattpolierter Füllung eine goldene „13“ leuchtete. Er öffnete die Tür und trat ein. Auf einem Tisch mit roter Decke stand eine Weinflasche und zwei Gläser.

Es war ein mächtig großes Zimmer, das mit einem Sofa, vier Speisezimmerstühlen und einem bequemen Lehnhuhl möbliert war, während an einer Wand ein Büfett stand. Das Zimmer war voll erleuchtet. Sechs Armlampen und dies aus mattem Glase hergestellten Birnen des Kronleuchters über den Tisch brannten hell. Er schloß die Tür nicht, sondern ließ sie leicht angelehnt. Für sein Vorhaben war es zu hell. Er drehte zuerst die Armlampen und dann alle Birnen des mit einem Schirm versehenen Kronleuchters über dem Tisch aus, bis auf eine. Dann ließ er sich mit dem Rücken zur Tür nieder und starrte in den leeren Raum.

Plötzlich hörte er ein Geräusch, das Anarren des Fahrstuhls, und lächelte. Jonny trat mit freundlichem Kopfnicken an das Portierpult.

„Guten Abend, Captain,“ sagte der Portier mit breitem Grinsen. „Ich freue mich, Sie wieder hier zu sehen. Gestern Abend, als Sie herkamen, war ich fort. Ich hoffe, Sie haben sich auf dem Lande nicht allzu schlecht befunden?“

„Auf Reisen, lieber Freund, auf Reisen,“ brummte Jonny im vorwurfsvollen Ton, und der Portier nickte. „Wohl immer noch die alte Gesellschaft?“

„Ja, Sir.“

„Immer das alte Auskreifen über die Feuerleiter, wenn die ‚Greifer‘ kommen — oder habt ihr alle ‚Greifer‘ beschossen?“

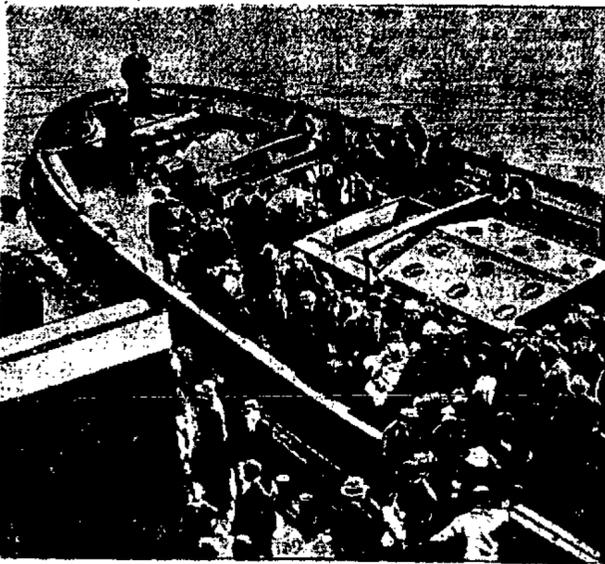
„Ich glaube, es ist nicht viel zu befürchten, Sir,“ sagte der Portier. „Wir haben oft ein paar von diesen Herren hier zum Essen. Der Klub ist mitunter sehr anständig. Sie werden uns wohl niemals schrecken, denn ich.“

„Ich würde es auch nicht annehmen,“ sagte Jonny. „Wer von den Herren ‚Greifern‘ kommt denn her?“

„Well, Sir, wir sehen zuweilen Mr. Craig und — einmal hatten wir diesen Needer hier. Er kam ganz allein her und bestellte einen Tisch! Ist das zu verstehen? Nam, spielte allein, sah keinen Menschen und ging wieder fort. Ich glaube, er ist hier nicht ganz richtig — er klopfte mit vielsagender Miene an seine Stirn. Er sieht wahrhaftig nicht nach einem ‚Greifer‘ aus.“

„Ich weiß nicht, ob er ein Weheimpolitist ist,“ sagte Jonny achlos. „Nach allem, was ich höre, hat er gar nichts mit der Polizei zu tun.“

„Ist er ein Privatdetektiv?“ fragte der Portier ein wenig enttäuscht.



Vom Unglück verfolgt

Tragische Fahrten eines amerikanischen Kapitäns — Johnsons Erlebnisse

Fünzig Jahre lang hat Kapitän R. L. Johnson den Ozean durchkreuzt, und fünfzig Jahre lang sind ihm Tod und Verderben auf seinen Meerfahrten gefolgt. Immer gab es Unglück, wo er mit seinem Schiffe erchien; doch er selbst kam stets heil davon. Elf Schiffe, die er vorher geführt hatte, gingen zugrunde auf der ersten Reise, die sie unternahm, nachdem Johnson ihre Kommandoübernahme verlassen hatte. Mehr als ein Tausend erlitten Schiffbruch, nachdem Johnson nicht mehr auf dem Schiffe das Kommando führte.

Johnsons Erlebnisse, oder besser gesagt: die von den Schiffen, die er einmal geleitet hat, liegen in den Annalen des Archivs des amerikanischen Ministeriums für Handel aufgezeichnet und können dort eingesehen werden.

Sie sind leider „wirklich passiert“, und Witwen und Waisen wissen davon zu erzählen.

Vierzehn Jahre alt, entfernte sich Johnson heimlich aus dem Elternhause und kam als Schiffsjunge auf ein altes Schiff auf dem Michigansee. Eräter ging er nach Seattle, wo er ein kleines Fahrzeug kaufte, mit dem er an der Küste des Staates Washington kreuzte. Doch schon bald danach verkaufte er seine „Dove Star“, und der neue Besitzer fuhr damit nach Alaska. Seitdem ist das Schiff spurlos verschwunden. Johnson kaufte sich jetzt ein Segelschiff „Adler“, machte damit auch eine Fahrt nach Alaska und kam nach vielen von ihm beklagten Gefahren nach Seattle zurück. Er verkaufte den „Adler“ an den Kapitän Lawrence Landdale. Auf dessen erster Fahrt nach Alaska ging das Schiff unter, und eine Anzahl Mitfahrende fanden in den Wellen des Meeres den Tod.

Darauf fuhr Johnson fünfzehn Jahre lang mit Schiffen der „Mc Dougall-Zoutwich Co“. Zuerst kommandierte er die „Stella Garland“.

ein berühmtes Unglückschiff, das zu führen schon sechs Kapitäne abgelehnt hatten.

Johnson machte mit der „Stella“ acht außerordentlich glückliche Fahrten nach Alaska trotz aller Konstruktionsfehler des Schiffes. Dann wurde die „Stella“ verkauft an Professor Anthony, der mit derselben eine wissenschaftliche Expedition in den Stillen Ozean unternahm. Das Schiff sank bei den Crebes-Inseln und verunglückte Mitfahrende kamen dabei ums Leben.

Nacheinander hatte Johnson nun das Kommando über den „Lincoln“, den „Loyal“, den „Moonlight“, den „Nellis G. Thurston“, den „General G. Eglin“, den „Wm. Morrel“, den „General Mac Perion“, den „Kongos Cousin“, und sobald er die Kommandoübernahme eines dieser Schiffe verlassen hatte, ging das Schiff auf seiner nächsten Reise zugrunde. Als er den „M. Griffith“ als Kapitän geführt hatte, schien der Mann gebrochen; doch zwei Jahre später, nachdem er das Schiff verlassen hatte, ging es unter.

In den zwei Jahren aber verbrachte sich der Name Johnson als Unglückskapitän in den Seemannskreisen an der Pazifikküste.

Kein Needer wagte sich, ihm ein Schiff anzuvertrauen, und kein Matrose ließ sich von ihm heuern. Niemand zweifelte an seiner Fähigkeit; er war einer der erfahrensten Kapitäne. Die tragische Unglücksreihe trat wieder in Erscheinung. Nachdem Johnson längere Zeit ohne Kommando geblieben, erhielt er 1914

„Nicht gerade. Wie dem auch sei,“ sagte Jonny lächelnd, „er wird Sie und Ihre ehrenwerten Mitglieder nicht belästigen. Ist jemand da?“

Der Portier warf einen Blick nach beiden Seiten und senkte die Stimme.

„Ein gewisser Mann, den Sie kennen, ist hier,“ sagte er mit bedeutungsvollem Blick. Jonny lachte.

„Das wäre ein drolliger Klub, wenn nicht jemand da wäre, den ich kenne,“ sagte er. „Kümmern Sie sich nicht weiter um mich; ich werde schon eine kleine Ede finden.“

Jeff sah auf seine Uhr; es war dreieiertel zehn. Er blickte zur Lampe empor, und als er sich einen Augenblick im Büfettische bemerkte, lächelte er befriedigt.

Zimmer 13! Und Mary war seine Frau! Dieser Gedanke trieb ihm das Blut ins Gesicht und ließ die Adern an seinen Schläfen schwellen. Sie sollte zahlen! Er hatte dem Alten geholfen, wie er ihm bei jedem Coup geholfen hätte, aber noch nie war er so ganz der Sache hingegeben wie in diesem Augenblick.

„Tritt sie in den Staub,“ hatte Emanuel gesagt, und bei Gott! das wollte er tun. Was Jonny Gray betraf ...

Die Tür öffnete sich verstoßen, und eine Hand erschien, die einen Brownina hielt. Er hörte das Anarren der Tür, sah sich jedoch nicht um, und dann:

„Bang!“

erlöste ein Schuß. Jeff fühlte einen scharfen, stechenden Schmerz von unerträglicher Heftigkeit und fiel vornüber auf die Knie.

Zweimal versuchte er, sich zu erheben, dann sank er schöhnend zusammen und kürzte mit dem Kopf in den leeren Raum.

(Fortsetzung folgt)



Jetzt geht es nach Brasilien

Die Einschiffung der Deutsch-Russen

Der erste Transport der deutsch-russischen Flüchtlinge ist jetzt in Hamburg eingeschifft worden. Die Flüchtlinge begeben sich nach Brasilien, wo sie eine neue Heimat finden wollen. Unser Bild zeigt sie während des Uebergangs vom Zubringerdampfer nach dem Ozeandampfer.

Die Herren mit den Panzerwesten

Wie man in Chicago verächtlich wird

Man sollte annehmen, in Chicago könnte der Ankauf von zwei kugelfesten Panzerwesten am allerwenigsten Auffehen erregen. Zwei Herren aus Indiana haben sich jedoch kürzlich zu ihrem Verdruss vom Gegenteil überzeugen müssen. Die beiden Provinzler waren nach dem amerikanischen Vabel am Michigansee gekommen, um eine Mietsforderung bei dem Bewohner eines Hauses einzutreiben, das einem der beiden Besucher gehört. Der Mieter aber erklärte, daß er eine ordnungsmäßig ausgesetzte Mietsquittung in Händen habe, und daß, wenn sie ihn weiter belästigen wollten, sie riskierten, mit durchlöcherter Haut nach Indiana zurückzukehren.

Der wenig ermutigende Hinweis auf die Folgen der Mahnung veranlaßte den Hausbesitzer, der von seinem Rechtsbeistand begleitet war, zu einem Waffenfabrikanten zu gehen, um dort zwei kugel- und hiebichere Panzerwesten zu bestellen.

Der Fabrikant schäufte aber Verdacht,

und das gleiche tat die Polizei die von dem geheimnisvollen Auftrag, sich in den Waffenladen zu begeben und nach Ablieferung der Panzerwesten die verdächtigen Fremden nicht mehr aus den Augen zu lassen.

Als die beiden gepanzerten Bürger aus Indiana dann eine Bank aufsuchten, um einen Scheck zu kassieren, erregten sie die lebhafteste Aufmerksamkeit einer ganzen Schar von Detektiven, die glaubten, daß ein Banküberfall geplant sei. Schließlich löste sich alles in Wohlgefallen auf. Wenn jemand in dieser Sache ein Wort zu sagen gemacht werden kann, meint das Reuther Blatt, das diese Geschichte erzählt, so sind es die Besucher von Indiana selbst. Fahren sie sich bei dem Waffenfabrikanten als Mitglieder der Verbrecherzunft von Chicago eingeführt, so hätten sie gewiß keinen Verdacht erregt, denn es scheint, daß in Chicago nur der harmlose Saie einer polizeilichen Erlaubnis zum Ankauf von Schutzpanzern bedarf.

Für 16 Millionen Edelsteine gestohlen

In England sind im Jahre 1928 polizeilichen Schätzungen zufolge Juwelen im Werte von mindestens 16 Millionen Mark gestohlen worden. Es handelt sich dabei nur um diejenigen Diebstähle, von denen die Polizei erfährt. An Geld wurde im Jahre 1928 auf Grund der polizeilichen Statistik nur für 1 800 000 Mark gestohlen.

Sport-Turnen-Spiel

Deutsche Winterkampfsportspiele beendet

Schlechtes Wetter zum Abschluss — Volkstrotz bleibt Schnelltauscher — Glas Sprungmeister

Am Sonnabend traten in Krummhübel erstmalig die Eisläufer in Aktion. Der auf 18 km angelegte Langlauf wurde auf 15 km mit Start und Ziel an der Schlingelbaue verkürzt. Von 44 gestarteten Läufern der Hauptklasse erreichten 35 das Ziel. Sieger wurde der deutsche Meister Gust Müller (Barrsch-Bell) in 55:18 Min. vor Krebs (München) 55:24, Bernauer (Wupachtal) 58:27 und Leipzig (Breslau) 59:08. Die Sieger der übrigen Klassen waren: Klasse II: Merganz (Sirsberg) 59:00, Altersklasse I: Laurenz (Wupachtal) 59:44. Die Kampfsportmeisterschaft im Eisschnelllaufen wurde mit dem 10.000-Km-Lauf beendet, der auch für die deutsche Meisterschaft gewertet wurde. Nicht (Wien) sicherte sich den ersten Platz in 21:04,8 vor Sandner (München) (21:07,2) den Titel des Kampfsportmeisters mit 219,09 Punkten. Deutscher Meister blieb Volkstrotz (Altona) mit 240,27 Punkten.

Der Sieger über 1500 Meter



Bei den in Krummhübel ausgetragenen deutschen Winterkampfsportspielen blieb im 1500-Meter-Schnelllaufen der Berliner Barwa mit einer Zeit von 2:52,2 überlegener Sieger.

Die Eishockeyspiele gingen wie folgt aus: Berliner Schlittschuh-Club—E. Görlitz 13:1 (4:0, 4:0, 5:1); Brandenburg—Berlin Troppauer E. 6:0 (2:0, 0:0, 4:0); B. S. C.—Troppauer E. 2:2 (0:2, 1:0, 1:0), Vf. Rastenburg—E. Görlitz 3:0 (2:0, 1:0, 0:0).

Die Deutschen Winterkampfsportspiele in Krummhübel wurden am Sonntag unter sehr schlechten Witterungsverhältnissen beendet. Der am Vormittag einsetzende starke Wind bewirkte, daß die Eishockeyspiele und die Kunstläufe der Senioren nur teilweise durchgeführt werden konnten und die Bobfahrer auch die letzte Hoffnung auf Austragung der Rennen fallen lassen mußten. Nachdem beim Eishockey verschiedene Veretne auf die Punkte verzichtet hatten, stellt sich das Endergebnis wie folgt:

1. Berliner Schlittschuh-Club 7:1 Punkte. 2. Brandenburg-Berlin 6:2 Punkte. Den dritten Platz nimmt der Troppauer Eislaufverein vor Verein für Leibesübungen Rastenburg und dem Görlitzer Eislaufverein ein. Von 8000 Zuschauern waren die Sprungläufe auf der mit nassem Schnee bedeckten Koppenschanze besucht. Zahlreiche Stürze verließen glücklicherweise glimpflich. Walter Glas-Ringenthal ist mit zwei gestandenen Sprüngen von 34,85 Metern mit der Note 18,708 Sieger vor dem Thüringer Rednagel mit der Note 18,088 und dem deutschen Meister Gustav Müller aus Bayrischzell mit der Note 17,708.

Schno Freistaatmeister im Bogen

Danziger Bogenklub mit 16:0 geschlagen

In der sehr gut besuchten Sporthalle kam am Sonnabend die Freistaatmeisterschaft im Bogen zum Austrag. Um den Meistertitel kämpften die erste Kampfmannschaft der Bogenabteilung der Schno-Polizei und der Danziger Bogenklub. Der überlegene Sieg der Schno mit 16:0 Punkten beweist, daß es sich bei dem Treffen um eine ziemlich einseitige Angelegenheit handelte. Der Abend bot im großen und ganzen wenig interessanten Sport, und trotz des überlegenen Sieges wird man dem nunmehrigen Freistaatmeister für das im März bevorstehende Treffen gegen „Punching“-Magdeburg wenig Siegeschancen einzuräumen können. Die einzelnen Kämpfe hatten folgende Ergebnisse:

Im Einleitungskampf kämpften Bartkowskii (D.B.) gegen Bolkfahr (Schno) unentschieden. Fliegengewicht: Vaskowskii (D.B.) gegen Taudien (Schno). Taudien siegt in der dritten Runde durch F. o.

Bantamgewicht: Szpaki (D.B.) gegen Venaki (Schno). Sieger nach Punkten: Venaki.

Federgewicht: Hirsch (D.B.) gegen Bykowskii (Schno). Sieger nach Punkten: Vankowski.

Leichtgewicht: Rabtke (D.B.) gegen Marten (Schno). Sieger nach Punkten: Marten.

Mittlergewicht: Neumann (D.B.) gegen Krause (Schno). Sieger nach Punkten: Krause.

Mittelgewicht: Sablich (D.B.) gegen Dunkel (Schno). Sieger nach Punkten: Dunkel.

Schwergewicht: Gynski (D.B.) gegen Witt (Schno). Sieger Witt in der zweiten Runde durch F. o.

Schwergewicht: Haase (Schno) gewinnt kampflös, da sein Gegner angeblich krankheitsbedingt nicht antreten kann.

Danziger Fußballrunde

Die zweite Serie der Danziger Fußballrunde beginnt am 2. Februar, vorausgesetzt, daß die Witterung einen so verhältnismäßig frühen Beginn zuläßt. Auf dem Programm des ersten Spieltages stehen bereits wichtige Treffen in der Liga- und A-Klasse.

Die Ueberraschung des Sonntags

Schwerathletikvereinigung 07 Freistaatmeister im Ringen

Gigantea 15:13 geschlagen — Gute Leistungen im Gewichtheben

Nach längerer Pause führten die Danziger Arbeiter-Athleten wieder einmal Freistaatmeisterschaften im Ringen und Heben durch. Die Veranstaltung fand in der Osthafen, Dora, statt. Vor gut besuchtem Hause wurden hauptsächlich bei den Ringkämpfen gute Leistungen gezeigt, so daß man nur Gutes für die Zukunft hoffen kann. Die Ueberraschung des Tages war der Sieg der „Schwerathletikvereinigung 07“ im Ringen. Allgemein hatte man mit einem Sieg des Athletenklubs „Gigantea“ gerechnet. Das knappe Ergebnis 15:13 spricht aber für die Gleichwertigkeit der Mannschaften.

Die „Schwerathletikvereinigung“ hat sich durch diesen Sieg die Berechtigung erkämpft, an den Wettkämpfen um die Kreismeisterschaft, die im März in Rönigsdorf ausgetragen wird, teilzunehmen.

Die Konkurrenz der Gewichtheber fand leider unter keinem allzu glücklichen Stern. Die „Schwerathletikvereinigung“ trat nicht an, so daß der „Athletenklub Gigantea“ kampflös wurde. Es wurden Leistungen im einarmig und beidarmig Reichen und Stoßen gezeigt. Erfreulich ist, daß sich die Leistungen gegen früher um ein Bedeutendes verbessert haben. Im Gewichtheben wurden folgende Ergebnisse erzielt:

Fliegengewicht: Engler 400 Pfund; Bantam-Gewicht: Muhl 515 Pfund; Federgewicht: Dittkus 465 Pfund; Leichtgewicht: Archimowitsch 200 Pfund (einarmig nicht gewertet); Leichtmittel: Palm 455 Pfund; Schwermittel: Behrend 585 Pfund; Schwergewicht: Müllers 610 Pfund.

Während die Konkurrenz der Gewichtheber am Vormittag stattfanden, wurden die Ringkämpfe am Nachmittag ausgetragen. Es gab viele unentschiedene Ergebnisse, in fast allen Fällen aber gute Kämpfe, trotzdem beide Vereine mit Erfas antreten mußten.

Der erste Gang führte die Schwerathletikvereinigung 07 mit 8:6 Punkten. Der zweite Gang verließ mit 7:7 Punkten unentschieden. Das Gesamtergebnis stellte sich also somit auf 15:13 für die Schwerathletikvereinigung 07.

Bei den Ringkämpfen gab es folgende Ergebnisse:

1. Gang.

Fliegengewicht: Ewel (07) gegen Wagner (G.), Sieger Ewel in 30 Sekunden. Bantamgewicht: Koch (07) gegen Engler (G.), Sieger Koch in 1 Min. 53 Sekunden.

Federgewicht: Götz (07) gegen Dittkus (G.), nach 10 Minuten unentschieden. Leichtgewicht: Konikowski (07) gegen Archimowitsch (G.), unentschieden. Leichtmittel: Mauck (07) gegen Behrend (G.), unentschieden. Schwermittel: Siebe (07) gegen Palm (G.), unentschieden.

Schwergewicht: Teckloff (07) gegen Klein (G.), Sieger Klein in 26 Sekunden.

Zweiter Gang.

Fliegengewicht: Ewel (07) Sieger über Wagner (G.) in 1,58 Minuten. Bantamgewicht: Koch (07) gegen Engler (G.), Sieger Koch in 3,48 Minuten. Federgewicht: Götz (07) gegen Dittkus (G.), Sieger Götz in 0,42 Minuten. Leichtgewicht: Konikowski (07) gegen Archimowitsch (G.), Sieger Archimowitsch in 6,45 Minuten.

Leichtmittel: Mauck (07) gegen Behrend (G.), Sieger Behrend in 6,57 Minuten. Schwermittel: Siebe (07) gegen Palm (G.), unentschieden. Schwergewicht: Teckloff (07) gegen Klein (G.), Sieger Klein in 4,41 Minuten.

Nur knapper Sieg des Valtentmeisters

B. f. B. Königsberg gegen Gedania 3:2 (1:0)

Vor einem recht zahlreichen Publikum trafen sich gestern auf dem Schupplab im Freundschaftsspiel der 10fache Valtentmeister B. f. B. Königsberg und der Danziger polnische Sportklub „Gedania“. Es waren zwei Mannschaften, die sich im Kombinationspiel Wolla die Wage stellten. Beide Mannschaften zeigten ein schönes flaches Spiel. Das 3:2-Endergebnis ist für die Königsberger sehr schmeichelhaft. Mehr als einmal stand der Gedania-Torwart vorm leeren Tor, verlor jedoch alle die sichersten Chancen. Wenn die Königsberger auch mit zwei Ersahlspielern antreten mußten, so entschuldigt das nichts. Wir haben vom Valtentmeister bessere Spiele gesehen.

Bei völlig offenem Spiel in der ersten Hälfte konnte B. f. B. ein Tor vorlegen. Durch Ueberkombination, selbst im Strafraum, war es Gedania nicht möglich, auszugleichen. Gleich zu Beginn der zweiten Spielhälfte konnte B. f. B. durch Halbrecht ein weiteres Tor erzielen. Von jetzt an wurde Gedania gefährlicher und konnte auch bald das 1:2-Endergebnis herstellen. Wieder ist es dann Königsberg, die den dritten Treffer schloß; es war ein halbes Selbsttor. Damit hatten die Königsberger ihr Pulver verschossen. Gedania ging vom Anstoß an durch, und bevor noch Verteidigung und Torwart eingreifen konnten, sah Nr. 2 im B. f. B.-Tor. Das Glück war jedoch der Gedania-Mannschaft weniger hold. Die Schützen Planen blieben unausgenutzt, obwohl sich dem Torhüter noch eine sichere Torangelegenheit bot. Der Schiedsrichter war seiner Aufgabe gewachsen.

Velker macht von sich reden

Immer noch der alte

Bei einem am Sonnabend in Sidney (Australien) abgehaltenen internationalen Sportfest stand Otto Velker im Mittelpunkt der Veranstaltung. Der Stuttgarter siegte in einem 880-Yards-Rennen gegen starke einheimische Konkurrenz sicher in der guten Zeit von 1:58,8. Im Anschluß daran sollte Velker an einer 1480-Yards-Staffel teilnehmen, und zwar waren die Strecken wie folgt verteilt: Vermond 880, Velker 440 und Emton 110 Yards. Für Australier liefen die in der ersten Begegnung am Mittwoch siegreich gebliebenen Hunt, Carlton und Golbing. Beinahe wäre es zu einer Sensation gekommen, denn Velker erklärte eine Minute vor dem Start über die ihm ungenohnte und zu kurze Strecke nicht zu laufen. Um jedoch die zahlreichen Zuschauer nicht zu enttäuschen, änderte er halb seinen Standpunkt und stellte durch sein Laufen den Sieg seiner Mannschaft im Revanchekampf sicher.

Neuer deutscher Rückenstimmrekorde

Ernst Küppers, der deutsche Rückenmeister, unternahm anlässlich des Repräsentativkampfes Nord- gegen Westdeutschland im Wasserball am Sonnabend in Bremen einen Rekordversuch 200 Meter Rücken. Küppers konnte seinen eigenen Rekord von 2,407 um eine Sekunde auf 2,397 Minuten drücken. Mit dieser Leistung bleibt der deutsche Rekord immer noch fast vier Sekunden hinter dem von einem Japaner mit 2,36 aufgestellten Weltrekord zurück. Das Wasserballspiel sah die norddeutschen Vertreter knapp mit 4:3 (1:2) als Sieger. Das Rückspiel gewann die westdeutsche Sieben. Ein weiterer Rekordversuch von Küppers über 100 Meter Rücken mißlang, da der Westfener mit 1,08,9/10 Sekunden hinter seiner Bestleistung zurückblieb.

Danziger Städtefestprogramm

Aus dem Programm des Danziger Kreisfußballauschusses für 1930 interessieren besonders die in diesem Jahre vorgesehenen Städtespiele. Die Danziger Mannschaft wird antreten gegen Königsberg, Posen, Memel und eine mittel-deutsche Mannschaft. Sie will außerdem Ende Frühjahr eine Reise in die baltischen Länder unternehmen und, wie bereits früher mitgeteilt, in Helsinki und in Riga oder Reval spielen. Möglich, daß auch noch ein Spiel mit Warschau zustande kommt, wie es ursprünglich vorgesehen war.

Es war wieder viel los

Fußballspiele der Arbeitersportler

Es sind wohl selten in einem Winter soviel Fußballspiele ausgetragen worden, wie in diesem. Neben Sonntag ist jetzt Hochsonntag. So hatten auch gestern die Arbeitersportler eine ganze Reihe von Fußballspielen angelegt, die fast durchweg guten Sport brachten. Das wichtigste Spiel war wohl die Begegnung des derzeitigen Bezirksmeisters F. L. Langsuh mit dem vorjährigen Gruppenmeister Spv. „Stern“-Werbtor. Langsuh siegte allzu leicht.

F. L. Langsuh I gegen Stern I 7:0 (2:0), Eden 10:4

Sterns Stürmer hatten bei dem gestrigen Spiel ganz das Schließen vergessen. Trotzdem sie die Langsuh-Verteidigung, die, wie immer, sehr gut war, oftmals umpielt hatten, gelang es ihnen nicht, das Tor des Gegners zu finden. Die Läuferreihe der Stern-Mannschaft betätigte sich viel zu sehr in der Verteidigung, anstatt den Sturm zu unterstützen. Verteidigung und Torwart hatten gestern einen ihrer schlechtesten Tage.

Langsuh dagegen war gestern geradezu in Höchstform: Es gab Zeiten, in denen die Mannschaft von Werbtor überhaupt nicht aus ihrer Hälfte herauskam.

Das Spiel selbst wurde von Beginn an in flotten Tempo durchgeführt. Durch schöne Kombination kommt Langsuh in Führung. Der zweite Treffer geht ins leere Tor. Nach der Pause ist Langsuh ständig überlegen. Eine schöne Flanke von Inz bringt den dritten Treffer. Das vierte und fünfte Tor läßt nicht lange auf sich warten. Die Schiffe waren nicht zu halten. Im Anschluß an einen Straftos fällt das sechste Tor, während der siebente Treffer wiederum an dem zu früh herausgelaufenen Torwart vorbei ins Netz rollt. — Der Schiedsrichter war dem Spiel ein aufmerksamer und gerechter Leiter.

Freiheit I gegen Baltik I 7:2 (4:0)

Baltik trat mit drei Mann Erfas im Sturm an. Man vermehrte hier die sonst gewohnte Durchschlagskraft. So hatte Gedube wenigstens bis zur Pause ein leichtes Spiel. Die Mannschaft beselbstigte sich einer schnellen Ballabgabe und zeigte im Gegensatz zu den letzten Spielen den früher gewohnten Angriffsgeist. Bis zur Halbzeit stand die Partie bereits 4:0. Nach der Pause wurde das Spiel ausgeglichener, doch kann Baltik den Vorprung nicht mehr aufholen.

Früh auf I gegen F. L. Danzig II 3:0

Danzig probierte eine neue Aufstellung aus. Bis auf die zu plötzlichen Auswechslungen klappte es ganz gut. Früh auf, mit nur 10 Mann spielend, zeigte eine leichte Ueberlegenheit. Gefährlich sind hier die beiden Außenstürmer. deren gute Flankenläufe allseitig gut gefallen konnten. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf, obwohl auch Danzig ein Tor verdient hätte.

F. L. Schidlitz II gegen Früh auf II 3:2

Ein ausgeglichenes Spiel. Früh auf geht durch schönen Schno in Führung. Bis zur Pause kann Schidlitz ausgleichen. Nach der Pause arbeitet Schidlitz gegen Schno eine leichte Ueberlegenheit heraus.

Emaus I gegen Bürgerwiesen II 3:2

Das Verhalten des Publikums, das Spiel fand in Emaus statt, ließ viel zu wünschen übrig. Es wird Aufgabe des Platzvereins sein, hier Wandel zu schaffen. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf. Emaus zeigte zeitweise eine bessere Gesamtleistung.

Oliva II gegen Adler II 6:2

Zunächst verteiltes Feldspiel. Adlers Verteidigung verhilft durch zwei Selbsttore Oliva zu einem 3:1-Vorprung. Nach der Pause hat Oliva ein kleines Plus.

Der Berliner Abteilungsmeister Tennis-Vorussia folgte am Sonntag einer Einladung von Holtstein-Riel und blieb in dem interessanten Kampf zweier gleichwertiger Mannschaften mit etwas Glück 2:1 siegreich.

München 1860 holte am Sonntag gegen den Gewinn des Mitropacups Ujpeft-Budapest mit seiner 3:8 (2:1) ein Unentschieden heraus.

Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Der Prozeß um das verdorbene Fleisch

Heute beginnt er in Thorn

Eine sensationelle Gerichtsverhandlung beginnt heute vor der Strafbank des Bezirksgerichts in Thorn gegen die Fleischhändler Paul und Julius Katarzynski, die früheren Fleischlieferanten der Militärverwaltung. Die Anfang Juni vorigen Jahres aufgetretene Massenvergiftung von annähernd 300 Soldaten war, wie die Feststellungen ergeben haben, auf den Genuß von verdorbenen Fleisch- und Räucherwaren, die die Angeklagten geliefert hatten, zurückzuführen. Es sind eine Reihe von Zeugen und Sachverständigen geladen worden.

Von den Angeklagten ist nur Julius K. auf freiem Fuß belassen worden, und zwar gegen Kaution. Augenblicklich befindet er sich in einer Klinik in Graudenz. Verteidigt werden die Angeklagten von den Rechtsanwälten Dr. Prapke-Thorn und Marjallit-Graudenz.

Der Film war zu „teagisch“

Eine Frau, die daran starb

Im Hotel „International“ in Berent wurde der Film „Die heilige Theresia“ aufgeführt. Eine Besucherin war von dem teagischen Bild so ergriffen, daß sie ganz schwermütig wurde. Zu Hause angekommen, legte sie sich krank ins Bett und starb.

Das Krematorium in Wirschau

Wie der „Kurier Warschau“ zu melden weiß, hat die Gesundheitsabteilung des Innenministeriums den Plan eines Krematoriums über den Bau von Krematorien wieder aufgegeben. Dagegen werden sich die katholischen Gesellschaften in Polen.

Aus Thorn

Auf der Stadtverordnetenversammlung fand die Neuwahl des Vorsitzenden statt. Die Mehrzahl der abgegebenen Stimmen vereinigte sich auf den bisherigen Vorsitzenden, Rechtsanwalt Michalek. Als Stellvertreter Vorwärtler wurde Herr Plawski vom V.A. Klub gewählt. Als Vormund für soziale Fürsorge für den 8. Bezirk wurde an Stelle der verstorbenen Frau Piattawka Herr Nowak gewählt. Zum Vorsitzenden zur Kommission für die Festsetzung der Staatssteuern von unbauten Plätzen wurde der Stadtverordnete Biszkowski gewählt. In den Verwaltungsausschuss wurde ferner Stadtverordneter Doehn (Wiederwahl) und in den Finanz- und Wirtschaftsausschuss Stadtverordneter Kuchel gewählt. Weiter wurde der Ausbau der Kojalensberge, wo sich die Arbeiterkolonien befinden, beschlossen. Es sollen ungefähr 20 Wohnungen jährlich geschaffen werden. Beschlossen wurde ferner die Enteignung von Terrain zum Bau einer neuen Straße, die die Amtsstraße mit der Bergstraße verbinden soll. Eine große Debatte entspann sich über die Interpellation an den Magistrat betr. Renovierung der Baracken in der Eichbergstraße. Es wurde hierzu ein Antrag des Stadtverordneten Nitzsch angenommen, welcher dahin geht, den im Budget vorgesehenen Betrag von 5010 Mark für die Renovierung zu bewilligen. Die Anträge des Stadtverordneten Nitzsch, die Mietzinse für die Wohnungen zu prüfen, sowie den Mietzins in den neu erbauten Arbeiterwohnungen um 50 Prozent zu ermäßigen, wurden gleichfalls angenommen. Ferner fand die Interpellation in der Angelegenheit der Erhöhung der Gebühren für die Mieten der elektrischen Strombeleuchtung zur Beratung. Ein Antrag, die Mieten der Hausbesitzer zu vermindern, wurde angenommen. Ferner fand zur Beratung das Statut über die Steuer für den Bau und die Unterhaltung der Wege. Danach sollen die Hausbesitzer 20 Prozent der individuellen Gebäudesteuer und die Mieter 30 Prozent der Lokalsteuer tragen. Diese Steuer ist rückwirkend für 1929/30. Es wurde hierzu eine Kommission von drei Stadtverordneten ernannt. Die Vorlage des Magistrats betr. Erhebung einer Lichtsteuer von Gas und elektrischem Licht, monochromes Kino mit 200 Prozent, Kabarett und Alkoholausschank mit 200 Prozent und sämtlichen übrigen Restaurationen mit Alkoholausschank ohne mündige Küche mit 100 Prozent besteuert werden sollen, wurde abgelehnt.

Wochenmarktbericht. Auf dem Freitag-Wochenmarkt herrschte wieder lebhafter Betrieb. Butter wurde sehr reichlich angeboten. Man zahlte für das Pfund 2,80—3,50. Ferner zahlte man für Eier 3,50—4,00, (Hühner 2,50), Sahne 2,80—3,20, Glumie 0,50, Hühnerfleisch 2,80—3,50, Kartoffeln 3,00—6,00 pro Zentner. Auf dem Obst- und Gemüsemarkt wurden folgende Preise notiert: Äpfel 0,50—1,50, Zitronen 0,25—0,30, Apfelsinen 0,50—0,80, Nüsse 2,50—3,00, Weißkohl 0,15, Rotkohl 0,25—0,30, Grünkohl 0,25, Rosenkohl 0,70, Wirsingkohl 0,20, Mohrrüben 0,15, Karotten 0,25, rote Rüben 0,20, Braten 0,10, Kürbis 0,15, Zwiebeln 0,25, weiße Bohnen 0,70—0,80, Meerrettich 0,20 und Suppengrün 0,15 bis 0,20. Der Geflügelmarkt brachte Dühner mit 7,00 das Paar, Zuppensüßner 6,00—8,00, Enten 7,00—8,00, Tauben 2,00 das Paar, Gänse 10,00—12,00 und Strohgänse 18,00—22,00. Auf dem Fischmarkt kosteten: Hechte 2,50, Schleie 3,00, Suppenfische 0,80 und grüne Heringe 0,60 das Pfund. Hais wurden sehr reichlich und auch schon zu niedrigeren Preisen angeboten. Der Preis hierfür bewegte sich zwischen 8,00 und 10,00 Pfund.

Apotheken-Nachdienst von Sonnabend, 18. Januar, abends 7 Uhr, bis Sonnabend, 25. Januar, vormittags 9 Uhr, einschließlich: „Apteka“ (Apteka Koziecka), Breite Straße 27, Fernsprecher 250.

Aus Tuchel

Typhus. In Kamnik (Kreis Tuchel) herrscht zur Zeit Mierleibstypus. In einem Gebäude der Ortschaft ist daher eine Krankenstation eingerichtet worden. Ein Tucheler Arzt und Krankenschwestern betreuen die Kranken. Da letztere vollständig isoliert sind, liegt kein Grund zur Befürchtung vor, daß die Krankheit weiter um sich greifen könnte, zumal alle Schutzmaßnahmen gegen eine Weiterverbreitung der Krankheit in umfassender Weise getroffen worden sind.

Bildschweine machen sich in den ländlichen Bezirken, die in der Nähe der Staatsforsten liegen, nieder recht unangenehm bemerkbar und richten in den Winterzeiten großen Schaden an. So wurden dem Landwirt Gabsch in K. L. bei Tuchel eine Fläche von ca. 10 Morgen Kintztraggern von den Bühlern vollständig vernichtet. Das Saatgut liegt in der Nähe der Laubensflieger Horst und deutliche Spuren weisen darauf hin, daß die Borstenträger von hier aus in das Feld, das im Vorjahre mit Kartoffeln bestellt war, einzuwandern sind. Bekanntlich suchen die Schwarzkittler solche Felder heim, die Hackfrüchte tragen bzw. getragen haben.

Einen Goldstern hielt die Oberförsterei Laubensflieger Kreis Tuchel in der vergangenen Woche in der hiesigen

Schloßbrauerei ab. Der Termin war zwar recht gut besucht, jedoch war wenig Kauflust vorhanden. Es kamen bei dem Termin Klefernlangholz und Brennholz zum Verkauf, und zwar Langholz 2. Klasse mit 48,00 pro Festmeter, Kloben 14,00, Mundholz geschält 12,50, ungechält 11,00, Streifer 1. Klasse 5,50, Strauch 1. Klasse 2,40, Strauch 2. Klasse 1,00.

Das Grubenunglück in Dombrowa

Drei Bergleute tot

Auf der Grubenanlage Dombrowa wurden, wie aus Dombrowa gemeldet wird, sechs Bergleute verschüttet. Drei von ihnen konnten nur als Leichen geborgen werden; die anderen drei waren schwer verletzt.

Australien will nur 150 Polen

Herabsetzung des Auswanderer-Kontingents

Die australische Regierung hat die polnischen Behörden benachrichtigt, daß das Kontingent der Auswanderer aus Polen, die beabsichtigen im Jahre 1930 nach Australien auszuwandern, auf 150 Personen herabgesetzt worden sei. Im Jahre 1929 betrug das polnische Kontingent 300 Personen.

Sinken des Viehbestandes in Polen

Das Statistische Hauptamt bereitet die Ausgabe einer neuen Statistik des polnischen Viehbestandes vor. Wie die „Gazeta Handlowa“ zu berichten weiß, hat in Polen seit der Ausgabe der letzten Statistik eine bedeutende Senkung der Schweinezucht stattgefunden. Polen hat 1 1/2 Millionen Schweine weniger, was fast 25 Prozent des ehemaligen Viehbestandes sind.

Aus Bromberg

Geheimnisvoller „Arbeitgeber.“ Seit einiger Zeit waren in den Zeitungen Inserate, daß gewisse Unternehmen Kontoristinnen sowie Mädchen zu leichten Arbeiten suchen, gegen gute Bezahlung. Bei der heutigen Arbeitslosigkeit kein Wunder, daß sich darauf viele Missetantinnen meldeten und Offerten einbrachten. Jedoch statt der sonst üblichen schriftlichen Antworten, besuchte die Missetantin in ihrer Wohnung ein Mann, der ihnen „großzügig“ eine Stelle anbot und ihnen anheimstellte, sich zu einer bestimmten Zeit an die von ihm angegebene Adresse zu begeben.

Wie groß war jedoch die Enttäuschung der Kernsten, als sie unter der angegebenen Adresse die vermeintliche Firma nicht fanden.

Rätselhaft ist das Ziel, das dieser Mann mit seinen Inseraten hatte und auch die Zurechnung der Mädchen. Es wird angenommen, daß es sich hier um einen Betrüger oder Spionhaken handelt, welcher die Mädchen weglodet, um während dieser Zeit in ihre Wohnungen einzubrechen.

Der Ehemann schoß auf seine Frau. Bei dem Ehepaar Roberti in der Paderewskistraße kam es oft zu Streitigkeiten. Am 16. Januar wurden die Nachbarn durch Schreie und Hilferufe der Frau alarmiert und hörten dieselben einen Schuß. Pflüchlich öffnete sich die Tür der Wohnung und die blasse und verängstigte Frau A. kam herausgelaufen, rufend, daß ihr Mann auf sie geschossen hätte. Die herbeigeholte Polizei stellte fest, daß Roberti tatsächlich auf seine Frau geschossen hatte, daß die Kugel jedoch sechsgelochig war. Die Polizei entwaffnete und arrestierte ihn.

Der Wochenmarkt war recht reger. Für Butter zahlte man 2,20—2,50, für Eier 3,40—3,50, Weißkäse 0,40—0,80, Teilerkäse 2,00—2,50, Schweizerkäse 4,00, rote Rüben 0,15, Braten 0,10—0,15, Weich- und Wirsingkohl 0,15—0,20, Rotkohl 0,30—0,40, Blumenkohl 0,50—0,80, Zwiebeln 0,20—0,25, Nusseln 0,50—0,80, Enten 8—9, Gänse 15—18, Mastgänse 1,70 bis 1,90 pro Pfund, Süßner 4,50—7,50, Puten 15—25, Tauben 1,40—1,50, Hais brachten 8,50—9,00, Speck 2,00, Schweinefleisch 1,40—2,00, Rindfleisch 1,40—1,80, Kalbfleisch 1,50—1,60, Hammelfleisch 1,40—1,60, Hechte 3,00, Schleie 3,00, Röhre 0,50, Barje 0,40—1,20, Karpfen 3,00, grüne Heringe 0,35—0,50.

Aus Dirschau

Marktbericht. Der Sonntagswochenmarkt war reich besetzt. Es wurden folgende Preise gezahlt: Butter 2,50—2,80 pro Pfund, Eier 4,00—4,50 die Hand, Glumie 0,50—0,80, Magerkäse 1,40—1,60, Fettkäse 1,80—2,40, Limburger 1,80, Schweizerkäse 3,30 pro Pfund, Zuppengrün 0,15—0,20, Meerrettich 0,25 pro Pfund, rote Rüben 0,15, Mohrrüben 0,15—0,20, Zwiebeln 0,20—0,30, weiße Bohnen 0,75, Weißkohl 0,10—0,15, Rotkohl 0,15—0,25, Wirsingkohl 0,15—0,25, Grünkohl 0,25, Rosenkohl 0,60, Braten 0,10—0,15, Nusseln 0,50—1,20, Zitronen 0,25, Knoblauch 0,20, Hechte 2,50, Barje 0,80—1,20, Breiten 2,00, Röhre 0,20—1,20, kleine Weißfische 0,60—0,80, frische Heringe 0,60, Breiten 3 Pfund 1,00, Salzheringe 5—7 Stück 1,00, Kartoffeln 0,06—0,08, geräucherter Sperron 0,80, Wüchlinge 1,20, Süßner 4,50—7,50, Puten 1,60, Gänse 1,70—1,90, Enten 1,80—2,20, Tauben das Paar 2,50, Hais 10—12 Pfund, Schweinefleisch 1,80—2,00, Rindfleisch 1,40—1,75, Kalbfleisch 1,20—1,60, Hammelfleisch 1,30—1,60, Leber- und Nussknollen 1,80—2,00, Fleischwurst 1,80—2,00, Nussknollen 2,00, Mettwurst 2,00—2,20, Dauerwurst 2,50—3,50, Karbonade 1,80—2,00, Gebäcktes 1,90, frischer Speck 1,90, Räucherpeck 2,40, Kaffee 2,20, Schweinefleisch 2,60 pro Pfund.

Apotheken-Nachdienst hat vom 18. bis 25. Januar die Neufladt-Apothek in der Danziger Straße.

Pofener Effektenbörse vom 18. Januar. Bank Zwiazgu Sp. Jar. 73,50, Konversionsanleihe 50, Dollarbriege 91,75, Pofener konvertierte Pfandbriege 39,50—40,00, Dollarpfandbriege 50, Tendenz unverändert.

Warschauer Effektenbörse vom 18. Januar. Bank Polski 179,50 bis 180—179,75, Bank Zwiazgu Sp. Jar. 73,50, Regiel 50, Pop 36, Investitionsanleihe 123,50—122,50, Dollarpfandbriege 79—78, 5 prozent Konversionsanleihe 50, Eisenbahntorversionsanleihe 44,50, Stabilitätsanleihe 2,25, Eisenbahnanleihe 102,50.

Warschauer Devisenbörse vom 18. Januar 1930. Amer. Dollarnoten 8,865 bez., 8,895 Br., 8,855 Geld, London 43,39 bez., 43,50 Br., 43,25 Geld, Neuyork (Sched) 8,898 bez., 8,918 Br., 8,878 Geld, do. (tel. Auszahl.) 8,916 bez., 8,936 Br., 8,896 Geld, Paris 35,02 bez., 35,11 Br., 34,93 Geld, Prag 26,37 bez., 26,43 Br., 26,31 Geld, Schweiz 172,25 bez., 172,68 Br., 171,82 Geld, Wien 125,37 bez., 125,68 Br., 125,06 Geld, Italien 46,66 bez., 46,78 Br., 46,54 Geld. Im Fernverkehr in Warschau: Deutsche Reichsmark 217,00 Danziger Gulden 173,35 (Mittelkurs).

Er biß ihr die Nase ab

Im Fieber —

In der Friedrichstraße in Bromberg wohnt ein junges Ehepaar, welches vor kurzer Zeit erst nach Bromberg kam und sich noch im Stadium der Hochmonate befindet. Das Unglück wollte es jedoch, daß der junge Ehemann schwer erkrankte. Die Frau pflegte ihn mit großer Aufopferung, machte die ganzen Nächte an seinem Bett. Die Krankheit verlichimmerte sich jedoch. Der junge Ehemann fühlte sein Ende nahen, oft sprach er mit seiner Frau davon, daß sie wohl nach seinem Tode sich zum zweiten Male verheiraten wird, daß sie ihren zweiten Mann noch mehr wie ihn lieben wird und er dadurch vergessen wird. Trotzdem ihn die Frau immer beruhigte, er soll doch daran nicht denken, weil sie nur seine Wiederherstellung wünscht, quälte ihn der Gedanke. Eines Tages, als er sich schlechter fühlte und das Fieber erhöt war, bat er seine Frau, sich zu ihm zu setzen; nach ein paar Worten bat er sie um einen Kuß. Als die Frau sich über ihn beugte, um seinen Wunsch zu erfüllen, biß der Kranke sie wohl im Fieber so in die Nase, daß er diese zur Hälfte abbiß. Stöhnend vor Schmerzen lief die unglückliche Frau zum Arzt, der sie verband. Es erwies sich jedoch die Notwendigkeit einer Operation. Der Mann erholte sich jedoch nach der Kräftigung und bedauert seine Tat außerordentlich, er jagt, daß er es getan habe, um die Frau zu entstellen, damit sie nicht das zweite Mal heirate.

Die Arbeitslosenunterstützung in Polen

Auf 17 Wochen verlängert

Das polnische Arbeitsministerium hat eine Verlängerung der bisher 13wöchigen Arbeitslosenunterstützung für erwerbslose Arbeiter auf 17 Wochen angeordnet. Die neue Regelung tritt mit dem 1. März dieses Jahres in Kraft.

Aus Inowroclaw

Wahlspruch. Wie verlautet, ist beim Kreiswahlschuss in Inowroclaw ein Protestschreiben gegen die Giltigkeit der Wahlen zum Kreiswahlschuss im Wahlbezirk Altmühl-Kuj. eingelaufen. Der Protest wird damit begründet, daß in der Liste der Kandidaten ein Kandidat aus angeblich unberechtigten Gründen gestrichen wurde. Wie bekannt wird, wird der Protest aller Wahrscheinlichkeit nach für begründet erklärt werden.

Autounfall. Auf der Chaussee Bromberg—Inowroclaw ereignete sich in der Nähe von Januszowka-Buj. folgender Autounfall: Das Auto des Herrn Fischer Inowroclaw, welches mit einer Stunden-Geschwindigkeit von 60 Kilometern dahinfuhr, fuhr infolge eines plötzlichen Defektes an der Lenkvorrichtung auf einen am Wege stehenden Baum und wurde zertrümmert. Der Besitzer des Autos und der Chauffeur kamen glücklicherweise mit leichten Verletzungen davon. Beide wurden zwecks Anlegung eines Verbandes nach dem Inowroclawer Krankenhaus gebracht.

Der Freitagmarkt brachte recht regen Verkehr. Es war reichlich Butter, Eier und Geflügel da. Der Butterpreis war sehr niedrig, man konnte Butter schon mit 2,00 Pfund das Pfund kaufen und schwankte der Preis bis zu 3,80, Eier dagegen weisen immer noch sehr hohe Preise auf, es kostete die Hand 3,50—3,80 Pfund, weißer Käse 0,50, Kochkäse 0,60—1,00, 12 runde Stimmkäse 0,50, 1 Hühner laure Sahne 2,00, fette Heunen kostete man für 4,00, große Hühner 4,00, kleine Hühner 1,50—3,00, Tauben 0,90—1,00 das Stück, Enten 5,00—7,00, Gänse 8,00—12,00, geschlachtete Gänse 1,50—1,80 das Pfund, Puten 10,00—15,00. Auf dem Gemüsemarkt waren die noch vorhandenen Gemüse reichlich vertreten, doch war hier die Kauflust geringer, so daß wieder ein großer Teil zurückgenommen werden mußte. Kartoffeln kostete man das Pfund zu 0,06, den Zentner mit 2,50 und 3,50, Mohrrüben mit 0,20, rote Rüben 0,15, Zwiebeln 0,25, 1 Bündchen Suppengrün 0,10, 1 Bündchen Meerrettich 0,25, 1 Kopf Weißkohl 0,40—0,70, 1 Kopf Wirsingkohl 0,40—0,80, 1 Kopf Rotkohl 0,50—0,80, 1 Kopf Blumenkohl 0,40 bis 1,00, Rosenkohl das Pfund 0,50—0,60, Grünkohl 0,20, Braten 0,20, Zitronen 0,25, Kochäpfel 0,40—0,70, Äpfel 0,30—1,20, Birnen 0,80—1,50, Apfelsinen 0,80 und 1,00 das Stück. Auch auf dem Fischmarkt konnte man einen guten Mißtag verzeichnen. Hechte kosteten 1,80—2,20, Schleie 1,50—2,00, Barje 1,50—2,25, Karpfen 2,75, Zander 3,00, Aale 3,50, Weißfische 1,00—1,20, kleine Suppenfische 0,80, grüne Heringe 0,35 und 0,70.

Festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt wurden unter dem Verdacht, daß Feuer in seiner Scheune selbst angezündet zu haben, der Landwirt Lewicki aus Lamki, seine Frau und das Dienstmädchen, Marianna Samiejowska, um, da er hoch verächtlich war, die Feuerversicherungsprämie herauszubekommen. Um die Angelegenheit zu verschleiern, fuhr er an dem betr. Tage nach Gnesen.

Steuerverkündigungen. Bis zum 15. Februar d. J. muß die Aufgabe der Erklärung über den Umsatz vom Jahre 1929 erfolgen und die Einkommensteuererklärung von physischen Personen bis zum 1. März 1930 und von juristischen Personen bis zum 1. Mai 1930.

Aus Graudenz

Keine Befreiung von der Vermögenssteuer für Tanzvereine. Der Magistrat (Steuerabteilung) bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß auf Grund des § 6 des für die Stadt Graudenz verpflichtenden Vermögenssteuer-Statuts dem Magistrat nicht das Recht zusteht, Einzelpersonen, Organisationen, Vereinen usw. die Tanzvereine veranlassen, von der hierfür zu entrichtenden Steuer zu befreien. Deshalb wird für die Folge darum ersucht, von Anträgen auf Erlass dieser Steuer gänzlich abzusehen. Alle etwa trotzdem noch einlaufenden Gesuche der genannten Art werden abgelehnt.

Eröffnung der Volksschule. Die Einrichtung der neuen Volksschule im früheren Rathaus II ist soweit gediehen, daß am 1. Februar d. J. mit dem Unterricht begonnen werden kann.

Apotheken-Nachdienst bis einschließlich Freitag, 24. Januar: Adler-Apothek (Apteka pod Orlem), Oberthorner Straße (3. Majaj), sowie Greif-Apothek (Apteka pod Gryfejem), Lindenstraße (Lipowa).

Aus Soldau. Der am 14. Januar hierher erst stattgefundenene Vieh- und Krammarkt war bei dem schönen Wetter von Verkäufern und Käufern gut besucht. Der Verkehr von Vieh war zwar nicht groß, jedoch herrschte Handel und Wandel und wurden Umsätze erzielt. Die Preise waren folgende: 1. Sorte Milch- und hochtragende Kühe 450—500, 2. Sorte 380—440, 3. Sorte 300 bis 370, Jungvieh, Färjen, hochtragende, 300—420, nicht tragende 200 bis 290, Kälber, einjährig, 180—226, je nach Qualität, Fettvieh wurde von 50 bis 66 Pfund pro Zentner Lebendgewicht gehandelt. Der Pferdemarkt hatte keinen großen Verkehr und wurden wenig Geschäfte abgeschlossen.

Danziger Nachrichten

Das dicke Ende

„Starke Getränke machen den Menschen schwach.“

Vier junge Männer stehen in der Anklagebank. Sie haben in einer Joppeier Kneipe den Frieden des Hauses gebrochen, sie haben sich mit dem Büfettier, mit dem Wirt und seinem Sohn geprügelt. Einer hat dabei das Messer gezogen und den Substitutionsniedergerichtet. Das ist der Tatbestand.

Der Richter fragt den Hauptbeschuldigten: „Also, nun erzählen Sie uns einmal — was haben Sie damals bei Blokus gemacht?“ Der junge Mensch, der noch nie vor dem Gericht stand, und der seine ersten Weihnachten im Gefängnis erlebt hat, verzerrt das Gesicht, starrt sinker zu Boden, schweigt. Die umständliche Prozessführung hält er für Numpst. „Aha, ein ganz abgefeimter, ein ganz verstockter Bimmel, denken alle, bis sie sehen, daß jener nur darum nicht redet, weil ihm der dicke Tränenlos im Halse würgt. „Also, was haben Sie bei Blokus gemacht?“ drängt der Richter. „Ich denke, Sie wollen sich verteidigen! Was haben Sie gemacht?“ Und der Angeklagte glaubt ganz unnahezuhaftlich prächtig los: „Was soll ich bei Blokus gemacht haben?“ Dann ist er wieder still. Der gute Junge mustert sinker seinen Rechtsanwalt. Wahrscheinlich denkt er: „Du, dich hab' ich genommen, jetzt red' du man, ja.“

An einem Freitag — so sangen ja alle Prügelgeschichten an — an einem Freitag ereignete sich auch die hier zur Verhandlung stehende Schlägerei, und sie war nur der logische Abschluß einer Freitagsgesellschaft. Philippus war an jenem Tage gefühnt worden. Vor Wut ging er hin, um sich zu besaufen. Er traf seine Freunde bei Blokus und wie das so geht — Schnaps trinken recht Männer an wie Weinheben die Hunde. Wegen einer Lappalie bekamen sie sich mit einem Gast, dann mit dem Büfettier in die Haare. Schon begann der Krach. Der Subditer in seinem Stübchen lauschte hinaus. „Im Schank, da ist ja die reine Aufregung“, murmelte er, langte sofort nach dem Schlauch, stürzte stink hinaus, um einen Schlag reinzubauen. Drei standen gegen drei. Es hagelte Stöße und bald schien es, als sei nun Frieden, da zog Weutler das Messer. Er ließ an und stach zu. Der Sohn des Subditer's klappte zusammen. Die Klinge war ihm in den Bauch gefahren. (Zwölf Tage sollte er in der Klinik liegen und zweiinhalb Wochen zu Hause.)

Weutler, der 15 Schnaps und ein Glas Bier im Magen und den Geist davon im Hirn hatte, wußte nicht, was er tat. Erst seine Freunde erzählten ihm das. Später, Draußen, beim Licht der Sterne. Als der frische Nachwind ihn schon ein wenig erquickte hatte, Weutler wurde über den Bericht vom heulenden Leid befallen. Er warf sich auf die Erde. Bis ins Gras. Brüllte wie ein Vieh. Streckte schließlich alle vier lang, so daß sie ihn nach Hause schleppen mußten. . . .

Weutlern wurde der § 51 nicht zugebilligt. In Danzig werden Messertaten schonungslos geahndet — (was aber nichts nützt. Es sei denn, daß wir alle, allen Schnaps in die Weichsel gießen). Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung und wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs wurde er zu einem Jahr und vier Monaten Gefängnis verurteilt. Philippus und Doppke bekamen wegen der gleichen Vergehen je vier Monate Gefängnis. L. P. M.

Die Parteien des Proletariats

Neuer Kursus des Arbeiterbildungsausschusses

Der Kursus des Arbeiterbildungsausschusses „Die Parteien und ihre Programme“ wird von heute ab seine Fortsetzung finden. Nachdem die Parteibildungen des Bürgeriums behandelt worden sind, wird sich nun die Arbeitgemeinschaft mit dem Proletariat und seinen politischen Parteien beschäftigen. Die Abende finden, wie bisher, jeden Montag um 7 Uhr in der Knabenstraße in der großen Halle statt. Leiter der Arbeitgemeinschaft ist Redakteur Fritz Hirschfeld.

Am Hausflur tot aufgefunden wurde am Sonnabendabend in Joppe im Hause Pommerische Straße 16 der 71 Jahre alte Robert Sch. Der alte Mann war seit einiger Zeit obdachlos. Als Todesursache wurde Herzschlag festgestellt.

Nachnahmen auf Postpaketen nach Großbritannien. Von waleisch an sind im Verkehr mit Großbritannien und Nordland Nachnahmen auf Postpaketen zugelassen. Der Nach-

shaw ist kein Entzäuberer mit der Richtung auf Verarmung, sondern ein Enthüller mit dem Ziel der Befreiung.

Er sagt dabei etwa: „Kinder, laßt euch nichts vormachen über Gottähnlichkeit und Genialität und Unsterblichkeit. Das ist nämlich aus der Nähe gesehen alles Schwindel: Ihr sollt nur klein und dumm gefaltet werden zwecks bequemere Unterdrückung. Die „Ewiggen“ sind genau solche Menschen von Erde wie ihr es seid, sind gütig und grausam, barmherzig und rachsüchtig, muskulos und rachlos, blutgetrieben und arterienverkalbt, sie fressen und lassen, schwitzen und schmausen, und wenn sie etwa mit offenem Munde schlafen oder unter Mühen mit gekrümmtem Rücken ihre Notdurft verrichten, ist die ganze Majestät und Gütlichkeit zum Deibel!“

In dieser Richtung greift sich Shaw einem der Herrlichen heraus. Es könnte Moses sein oder Buddha oder Platon oder Zarathustra oder Napoleon. Ihm gefällt nun der G. J. Caesar. Die Jungen und Mädchen fürchten ihn sehr als den Verfasser der Bücher über den Gallischen Krieg, und alle wohlgebildeten Erwachsenen kennen ihn als den Herrscher der alten Welt, den Diktator, den Imperator (der 900 Senatsmitglieder dulde, aber nur mit beratender Stimme), dessen Größe kein Ende war (bis es ein kleiner schicksallicher Dolch tat . . .). Diejem Selben zieht Shaw freundlich die Vothheit aus, und es bleibt am Schluß ein gütiger, einfacher, inzwischen reif und weise gewordener Mensch, voll Optimismus, Humor und einem jung gebliebenen Herzen.

Dieser Caesar hält noch zu Anfang hohe Monologe vor der Sphinx; später läßt er, ein gelehriger Schüler, sich für dergleichen unzeitgemäße Entgehnungen von seinem Bewußtsein auf die Finger klopfen: „Nun werden wir wieder seinen hochtrabenden Schwulst anhören müssen.“ Verrißlich überhaupt, wie dieser Nachtmensch immer und aus allem lernt. So hat er die Rache schon verlernt, aber die Lust gibt bei ihm noch als spottfähr. Seine Soldaten stehen nicht mit Hand bei der Hosenknauf, sie reden einen frischen Ton mit ihm, ohne seiner Größe, der sie laus baldigen, zu nahe zu treten. Seine Freundschaft mit Cleopatra ist die naturgemäße Freundschaft zweier Kinder; Sie hat noch die ursprüngliche Weisheit des Kindes, er hat schon die durch Enttäuschung erworbene Weisheit des Alters. So verstehen sie sich, Blutsverwandte, gleich im Erlassen, Durchdenken, Vergleichen. Er steht zu ihr halb Papa, halb Schwerenöter, und bald kennen sie alle ihre Schwächen und machen sich schließlich nichts mehr vor. Er ist schon so weit, daß er geru etwas anderes fände: als arbeiten, nämlich dichten. Etwas wie sammeln, aber dafür hat er keine Zeit; er möchte sie lieber mit dem Vadsich Cleopatra spielen als mit dem Schwert, oder ihn ärgert dabei seine Größe und einen dicken Bauch

nahmebetrag ist bei Paketen aus dem Freistaat Danzig nach Großbritannien und Nordland in Danziger Währung (Weißbetrag 1000 Gulden) und bei Paketen aus Großbritannien und Nordland nach dem Freistaat Danzig in englischer Währung (Weißbetrag 40 englische Pfund) anzugeben.

Herzschlag nach einer Prügelei

Rahnschiffer-Schlägerei vor dem Schwurgericht

Heute kam vor dem Schwurgericht eine Angelegenheit zur Verhandlung, die das Schwurgericht bereits einmal im vorigen Herbst beschäftigt hatte. Es handelt sich dabei um den Tod des 50 Jahre alten Knischers Pargen, der am ersten Pfingstfesttag infolge einer Prügelei, die sich am Pöschlischen Weg vor seiner Wohnung ereignete, und bei der er seinem Sohn und Schwiegersohn zu Hilfe eilen wollte, den Tod fand. Ursprünglich waren es drei Angeklagte, die sich auf der Gegenpartei befanden hatten. Dieses waren die Brüder Leo und Konrad Schmidt, welche bereits im vergangenen Herbst abgeurteilt worden sind. Der dritte Angeklagte war der Rahnschiffer Stefan Kurek, der seinerzeit sich unterwegs befand und später gegen Kaution vorläufig auf freiem Fuß belassen wurde.

Pingsten hatte in dem Lokal, welches sich unter der Pargen'schen Wohnung befindet, ein kleiner Streit zwischen dem Schwiegersohn des Pargen, einem Arbeiter Kapahnke, und Konrad Schmidt entzündet. Der Streit wurde einseitig durch den Pargen, der die Wirtin den Kapahnke und dessen Schwager, den jungen Pargen, hat, das Lokal zu verlassen. Später trafen sich die Parteien auf der Straße zufällig wieder, und nachdem einige Schimpfworte hin und her geflogen waren, kam es zu Tätlichkeiten.

Der alte Pargen hörte hiervon, kam aus seiner Wohnung herausgelaufen und wollte seinem Sohne beistehen. Dabei wurde auch er geschlagen, zu Boden gestoßen und soll auch mit Steinen beworfen worden sein. Nach Beendigung der Schlägerei wurde er in seine Wohnung hinaufgeführt, wurde plötzlich blau im Gesicht und verstarb. Der Angeklagte Kurek stellte die Sache so dar, als wenn er sich an der Schlägerei selbst nicht beteiligt habe. Lediglich die beiden Brüder Schmidt hätten teilgenommen. Er hatte nur von weitem gestanden und zuzusehen.

Der als Sachverständiger vernommene Arzt Medizinalrat Dr. Mangold hat festgestellt, daß der Weibliche schon vorher einen Herzfehler hatte. Infolge des vorangehenden ziemlich reichlichen Alkoholgenußes und der großen Aufregung, in die er bei der Schlägerei geriet, ist dann der Tod durch Herzschlag eingetreten. Allerdings muß dabei bemerkt werden, daß er ohne die große Aufregung nach wahrscheinlich lange gelebt hätte. Es kam daher der § 227 des StGB. für den Angeklagten in Frage. Nach diesem Paragraphen hatte er sich nicht ohne eigenes Verschulden an einem Mauthandel beteiligt, der den Tod eines Menschen zur Folge hatte.

Das Urteil

Der Angeklagte wurde unter Berücksichtigung mildernder Umstände zu dem niedrigst zulässigen Strafmaß von drei Monaten Gefängnis verurteilt, wovon zwei Monate als verbüßt anzusehen sind. Außerdem wurde ihm Strafaussetzung bis zum 1. Februar 1933 bewilligt und der gegen ihn erlassene Haftbefehl aufgehoben.

Er hatte die Läutefignale überhört

Von der Straßenbahn angefahren und schwer verletzt

Zu einem schweren Unfall kam es heute morgen auf Neugarten. Dort wurde kurz vor 8 Uhr der Altküfer Ferdinand Pippke aus Pommern von der Straßenbahn angefahren. Er bestand sich auf dem Wege zum Gericht, wo er einen Termin wahrnehmen wollte. Der alte Mann muß wohl das Herannahen der Straßenbahn überhört haben, denn er wurde angefahren und zu Boden geworfen. Der auf Neugarten stationierte Schupobeamte sorgte für die Ueberführung des Verunglückten in das Diakonissenkrankenhaus. Der alte Herr hat eine Verletzung an der rechten Kopfseite, einen Knochenbruch am rechten Fuß und eine Bruianterschüttung davongetragen.

Ihren 81. Geburtstag feierte am Sonnabend Frau Johanna Masche, Dobra, Südbstraße 15, wohnhaft. Das alte Mütterchen ist geistig noch sehr rege und eifrige Leserin der „Danziger Volksstimme“.

bekommt er auch schon. Vielleicht ist ihm über seiner „Größe“ aber die Ueberfähigkeit abhanden gekommen: der historische Caesar machte der Cleopatra noch ordnungsgemäß ein Schöndchen, der Shawische „diskutiert“ schon bedeutend. Nach solchen Stunden schwärmt er romantisch von Wellfucht in ein geheimnisvolles Königreich an den Quellen des Nil, und die Halbweidliche, immer auf ihren Freund Esserfichtige, plüht auf, wenn er ihre Sinnlichkeit nährt mit einem hüben Römernungen, der er ihr für die ersten Freuden aus der Residenz schicken wird. Schließlich aber hat er zu allem keine Zeit, worüber die vernachlässigte Gähre rätioniert: das Kriegsführen, Erobern, Staatengründen, Volkprobleme wälzen ist ständig wie ein Rubel feisender Weiber hinter ihm her. Man muß ihn lieben, denn er ist der menschlichste Held, den die Literaturgeschichte kennt. Solchermaßen entfehlt bei Shakespeare ein granitener Caesar auf dem Sattel, beim Shaw ein Mensch mit Fleisch und Blut. Die Sicht auf künftige Schulklaffter ist gegeben. Ihr Lehrer, die ihr jammer, weil die Jungen und Mädchen von den Klafftern fort wollen, versucht, ihren Appetit aufzukräftigen mit Shaws Drama vom Caesar, von der heiligen Johanna; denn hier werden frühere Dinge mit dem heutigen Wort und Geist gesagt. (Wer wird einen Schaden nehmen, wenn der Caesar unter der Sphinx mit der kleinen Cleopatra knutsch, wenn er Dattelkerne von sich wudt, wenn er fröhlich ins Meer hüßt, das das Hemdchen fliegt? Aber einen Spas werden sie haben ohnegleichen und mit der kleinen Johanna heulen und auf die Muder ringsumher einen Horn kriegen, einen Zorn . . .)

Dazwischen klafft wieder die Peitsche des geknechteten Jren auf den festen Steiß des John Bull, dessen Aufgeblasenheit, Sturheit, Saittheit, Verlogenheit ein gewisser Mr. Britannicus, sozusagen Caesars Privatsekretär, liebenswürdig-idiotisch auskrahlt. Dieser Mann spricht ein Wort über den Künstler, ein beinahe ewig gültiges Wort . . .

Die unendlich schwierige Aufgabe der Darstellung meisteerte Hanns Douadi mit einem sehr kunstvoll organisierten Ensemble in überraschendem Maße, gab gottlos keine Overtüre, sondern im Wesentlichen Shaw, der immer ernsthaft ist, auch im Lustigsten. Zwar glückt nicht jede Szene vollkommen, aber alles in allem wird der Abend doch zu einer höchst amüsanen, geistigen Angelegenheit, für die das Publikum sich äußerst empfänglich und dankbar zeigte.

Ferdinand Neuert bringt als Caesar zunächst einen guten Kopf; mit Zügen . . . mit Augen . . . Vornehm in der Haltung, überlegen im Ton, bleibt dennoch ein Rest Caesar im Format, ein Rest Shaw im Wort unerfüllt, unerfüllt.

Beglückend Charlotte Verlow als kleine Cleopatra, wenn auch nicht die südlische Pantherfähe die Caesar aus dem

Letzte Nachrichten

Schweres Flugzeugunglück in Florida

Drei Tote

Palm Beach, 20. 1. Als ein von den Bahamas-Inseln kommendes Flugzeug der Florida Airways landen wollte, stürzte es aus 150 Meter Höhe in den North-See. Dabei wurden der Flugzeugführer und zwei Mechaniker getötet und zwei Passagiere sehr schwer verletzt.

Bergwerksexplosion in Virginia

Acht Bergleute getötet

Bealeys (Westvirginia), 20. 1. Bei einer Explosion im Mithbrook-Bergwerk wurden acht Bergleute getötet und vier verletzt.

Die Kältewelle in den Vereinigten Staaten

London, 20. 1. Aus Chicago wird berichtet, daß infolge der strengen Kälte im mittleren Westen sich 21 Todesfälle ereignet haben. Durch die Ueberfremmungen sind in Arkansas 3000 Personen obdachlos geworden. Die Telegraphenleitungen waren längere Zeit außer Betrieb gesetzt.

Auto überschlägt sich siebenmal

München, 20. 1. Am Sonntagnachmittag ereignete sich bei Oberammergau ein schweres Automobilunglück. Das Automobil, in dem ein Herr, eine Dame und ein Chauffeur saßen, fuhr zwischen Ettal und Obergan den Ettaler Berg hinunter. Aus bisher noch unbekannter Ursache sank das Auto, sich siebenmal überschlagend, plötzlich den Berg hinunter. Die Dame wurde dabei sofort getötet, dem Herrn sind beide Beine gebrochen und der Chauffeur ist ebenfalls schwer verletzt.

Von der Fähre in die Stromwechself gestürzt

Aufregende Minuten

Von Steegen kommend traf gestern Abend gegen 7 Uhr ein Kleinbahnzug an der Kleinbahnfähre bei Schiewenhorst ein. Lokomotive und Zug sollte übergesetzt werden. Kaum bestand sich die Maschine auf der Fähre, als plötzlich der Lokomotivführer Schiemann von der Lokomotive in die Weichsel stürzte. Am Heck der Fähre tauchte der Verunglückte bald wieder auf, wo er von den Passagieren entdeckt wurde. Sofort wurde der Schwimmverfer der Fähre auf die Unglücksstelle gerichtet, und unter tatkräftiger Mithilfe des Wen. Pöpper gelang es schließlich, den Verunglückten mit Bootshaken wieder an Bord zu ziehen. Schiemann wurde in Decken gehüllt und auf dem schnellsten Wege in ärztliche Hilfe nach Danzig gebracht. Des verwaisten Kleinbahnzuges nahm sich der Maschinist der Fähre an; er brachte Zug und Passagiere wohlbehalten nach Danzig.

Die Freie Volksbühne bei den Gefangenen

Ein Unterhaltungsvormittag

Gestern vormittag veranstaltete die Freie Volksbühne Danzig für die Insassen der Strafanstalt auf Schiefhange in dem großen Versammlungsraum der Anstalt eine bunte Unterhaltungskunde. Ein abwechslungsreiches Programm war zusammengestellt worden. Die Quartettvereinigung des Arbeiterfängerbundes unter Leitung von Adolf Müller sang einige Lieder. Karl Klewer vom Danziger Stadttheater brachte ernste Vorträge und Lieder zur Laute dar. Duette für Klavier und Cello wurden von Kapellmeister Sober und dem Cellisten Fock zu Gehör gebracht. Käthe Pfeil und Axel Straub sangen Lieder und Overturen. Danziger Klavierleistungen wurden von Gustav Nord, der den stärksten Beifall fand, vorgelesen. Zum Schluß der Veranstaltung sang noch der Chor der Strafanstaltinsassen.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; Art. Redakteur: Anton Pöcker; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt in Danzig, Am Eisenbahn 8

flüßig läßt; aber etwas flüßig-Mutvolles, das mehr und mehr ins Kraut schießt und am Ende wohl das Zeug hat, einen Antonius zu „empfangen“.

Und wie packt Dora Littenburg das Vieh von Reichsanne an! Das hat Schnitt, Umriß, und wir haben über ihrer jahrelangen Unterdrückung nicht vergessen, daß uns diese ganz aus eigenem Kambus schaffende Künstlerin in ihren Bezirken Grotesk reichend hat. Lebendig gibt Heinz Brede die gutmütige Großblätlichkeit eines römischen Soldatenführers, wogegen Carl Klewer mit dem Inselbewohner so gut wie nichts anzufangen wußte und sich noch ein gebrochener Engländer-Deutsch leihete, wodurch er die Satire zur Farce degradierte.

Dann sind noch: Eugen Buddi, frisch, gewandt, mit klingendem Ton; ein köstlicher Perferhalunke (Haus Soehner); Gustav Nord und Alfred Kruchen, hier mehr auf bildhafte Wirkung gestellt; Carl Brückel, der seine gute Zeichnung nun einmal durcheinand mit Falshs vermischen muß und — warum nicht — die reisen-sindhafte Margot Belu, der man doch lieber keinen Bart ankleben sollte.

Willibald Omanowiski.

Danziger Orchesterverein

Der Danziger Orchesterverein veranstaltete gestern in der Aula des Realgymnasiums St. Johann in der Pleißhergasse sein erstes Vereinskonzert. Das Orchester stellte die Wirtin der Verein; als Solist wirkte der junge Pianist Georg von Harten mit, daneben Lotte Prinz und Eva Böhm als Geigerinnen und Karl Schröder als Flöte.

Der Zusammenstellung des Orchesters entsprechend hatte man wieder alte Musik gewählt, die für Kammerorchester geschrieben ist. Auf dem Programm stand zunächst das Concerto grosso Nr. 19 in C-Moll von Händel mit dem schönen Adagio und das Siciliano. Das Concertino spielten Lotte Prinz, Eva Böhm und Walter Kuhnke. Dann folgte das Klavierkonzert in D-Moll von J. S. Bach. In diesem und dem nächsten, dem 5. Brandenburgischen Konzert in D-Dur von Bach führte G. v. Harten den Klavierpart durch. Sein Spiel ist klar und einfach, es liegt sich dem Zusammen spiel gut ein und verzichtet auf Eigenheiten. Die Soloviolone im Brandenburgischen Konzert spielte Lotte Prinz mit Meisterhaftigkeit, die Flötenpartie lag bei Karl Schröder vom Stadttheaterorchester in bewährten Händen.

Das Orchester hielt sich unter der festen und pflückeren Führung von Henry Prinz im großen und gausen w. Am Schluß ernteten Dirigent, Solisten und Orchester lebhaften Beifall. B.

Am 17. Januar verschied nach längerem Leiden unser
Vorstandsmitglied

Herr Direktor

Konsul Eugen Patzig

Ueber 40 Jahre hat der Entschlafene als Aufsichtsrat und später als Direktions-Mitglied sein reiches kaufmännisches Wissen, seine großen Erfahrungen, seine Umsicht in den Dienst unseres Unternehmens gestellt und so die Entwicklung unserer Firma gefördert.

Ein Leben, reich an Arbeit, hat seinen Abschluß gefunden.

Sein Bild voll Tatkraft und Fleiß, voll Herzensgüte und Wohlwollen wird stets unserem Erinnern eingepreßt bleiben.

Danzig, den 18. Januar 1930.

**Aufsichtsrat und Direktion
der Danziger Aktien-Bierbrauerei**

Nach achtjähriger Tätigkeit an den Universitäts-
klinikern in Kiel und Leipzig habe ich mich als
Facharzt für Augenleiden
in **Danzig, Langer Markt 6. 1.** niedergelassen
Sprechstunden 10-1, 3-4 Fernsprecher 23121
Dr. Beckershaus, Augenarzt
Kaufmännische und Ersatzkassen, Wohlfahrtsamt

Verkäufe

Nähmaschine

zu verkaufen
Burggrafenstraße 6a,
1 Tr. rechts, zu erfragen
10-18 Uhr.

Schreibisch, Galantisch,
Fisch, Röhrent, Chale-
longue, Bettgestelle m.
Matr., Bettsofa billig
zu verkaufen
Stelle, Fildiersg. 10.

Versammlungsanzeiger

Soa. Arbeiterjugend, Deule, abends 7 Uhr.
im Heim: Kaffeerabend.

Freier Schachklub Danzig, Montag, den
20. Januar, 20 Uhr, wird im Lokal Beu-
ner, Schillingdamm 28, der Schachunter-
richt für Anfänger fortgesetzt. Neue An-
meldungen werden noch berücksichtigt.

Stadtkriegsgericht, Praktikumsprüfung am
Montag, den 20. Januar, abends 7 Uhr,
im Volkshaus, Holländische Erbsäulen
unbedingt erforderlich.

Soa. Frauen Danzig-Stadt, Montag,
den 20. Januar 1930, abends 7 1/2 Uhr,
im großen Saale, Marktstraße 7/8, rechts,
eine Treppe, alle Parteigenossinnen
von Danzig-Stadt: Frauen-Mitglieder-
versammlung. Tagesordnung: Tätig-
keitsberichte: a) Der Frauenkommission;
b) der Arbeitsgemeinschaft der Kinder-
freunde; c) der Arbeiterwohlfahrt. -
Alle Parteigenossinnen sind zu dieser
wichtigen Versammlung einzuladen. Mit-
gliedsbuch ist als Mitbringer mitzubringen.
Die Frauenkommission.

Kultursportklub, Dienstag, den 21. Jan.,
abends 7 Uhr: Wichtige Praktikumsprüfung.

Soa. 2. Bezirk, Dienstag, den 21. Jan.,
abends 7 Uhr: Vorstandswahl im
Vereinsheim, Borstel, Graben 44, pt.

Soa. 3. Bezirk, Kaufmänn., Dienstag, den
21. Januar 1930, nachmittags 4 Uhr, bei
Herrn Brunshofer Weg, für die Kinder-
wohlfahrt-Vereinigung. Tagesordnung:
Bericht über die Tätigkeit der Kinder-
wohlfahrt-Vereinigung. - Alle Kinder-
freunde sind zu dieser Versammlung
einzuladen. Eintritt: Kinder
15 Pf., Erwachsene 30 Pf.

Soa. Arbeiterjugend Deule, Dienstag,
den 21. Januar 1930, abends 7 Uhr, im
Heim: Soziale Stunde: Musik und Ges-
angsabend. Musikinstrumente und Wieder-
holer mitbringen.

Soa. Frau, Mittwoch, den 22. Januar
1930, abends 7 Uhr, in der Zentrale
in Clara-Frauen-Vereinigung. Tages-
ordnung: 1. Bericht der Abg. Genossin
H. K. 2. Die Frau und die politische
Tätigkeit. 3. Wahl der Frauenkom-
mission. Die Wichtigkeit der Tagesord-
nung verlangt das vollst. Mitbr. eines
Mitgliedsbuches.

Soa. 2. Bezirk, Mittwoch, den 22.
Januar 1930, nachmittags 4 Uhr, im
Vereinsheim, Borstel, Graben 44, pt.
Bericht über die Tätigkeit der Kinder-
wohlfahrt-Vereinigung. - Alle Kinder-
freunde sind zu dieser Versammlung
einzuladen. Eintritt: Kinder
15 Pf., Erwachsene 30 Pf.

Soa. 1. Bezirk, Mittwoch, den 22. Jan.,
abends 7 1/2 Uhr: Funktionärprüfung
im Parteibüro, Borstel, Graben 44, pt.
Bericht über die Tätigkeit der Kinder-
wohlfahrt-Vereinigung. - Alle Kinder-
freunde sind zu dieser Versammlung
einzuladen. Eintritt: Kinder
15 Pf., Erwachsene 30 Pf.

Soa. 1. Bezirk, Mittwoch, den 22. Jan.,
abends 7 1/2 Uhr: Funktionärprüfung
im Parteibüro, Borstel, Graben 44, pt.
Bericht über die Tätigkeit der Kinder-
wohlfahrt-Vereinigung. - Alle Kinder-
freunde sind zu dieser Versammlung
einzuladen. Eintritt: Kinder
15 Pf., Erwachsene 30 Pf.

Soa. 1. Bezirk, Mittwoch, den 22. Jan.,
abends 7 1/2 Uhr: Funktionärprüfung
im Parteibüro, Borstel, Graben 44, pt.
Bericht über die Tätigkeit der Kinder-
wohlfahrt-Vereinigung. - Alle Kinder-
freunde sind zu dieser Versammlung
einzuladen. Eintritt: Kinder
15 Pf., Erwachsene 30 Pf.

Soa. 1. Bezirk, Mittwoch, den 22. Jan.,
abends 7 1/2 Uhr: Funktionärprüfung
im Parteibüro, Borstel, Graben 44, pt.
Bericht über die Tätigkeit der Kinder-
wohlfahrt-Vereinigung. - Alle Kinder-
freunde sind zu dieser Versammlung
einzuladen. Eintritt: Kinder
15 Pf., Erwachsene 30 Pf.

Soa. 1. Bezirk, Mittwoch, den 22. Jan.,
abends 7 1/2 Uhr: Funktionärprüfung
im Parteibüro, Borstel, Graben 44, pt.
Bericht über die Tätigkeit der Kinder-
wohlfahrt-Vereinigung. - Alle Kinder-
freunde sind zu dieser Versammlung
einzuladen. Eintritt: Kinder
15 Pf., Erwachsene 30 Pf.

Soa. 1. Bezirk, Mittwoch, den 22. Jan.,
abends 7 1/2 Uhr: Funktionärprüfung
im Parteibüro, Borstel, Graben 44, pt.
Bericht über die Tätigkeit der Kinder-
wohlfahrt-Vereinigung. - Alle Kinder-
freunde sind zu dieser Versammlung
einzuladen. Eintritt: Kinder
15 Pf., Erwachsene 30 Pf.

Soa. 1. Bezirk, Mittwoch, den 22. Jan.,
abends 7 1/2 Uhr: Funktionärprüfung
im Parteibüro, Borstel, Graben 44, pt.
Bericht über die Tätigkeit der Kinder-
wohlfahrt-Vereinigung. - Alle Kinder-
freunde sind zu dieser Versammlung
einzuladen. Eintritt: Kinder
15 Pf., Erwachsene 30 Pf.

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.
Montag, den 20. Januar, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie I.
Preise B (Schauspiel)

Wallenstein-Trilogie
Dramat. Gedicht von Friedrich v. Schiller.
In Szene gesetzt von Oberregisseur
Hanns Donadi.
1. Abend.

Wallensteins Lager
Verboten wie bekannt.
Die Piccolomini
(in vier Akten)
Verboten wie bekannt.
Ende nach 10 Uhr.

Dienstag, 21. Januar, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie II, Preise B (Oper).
Zum 3. Male: **Samson und Dalila**.
Große Oper in 3 Akten (4 Bilder) von
Ferdinand Hérold. Musik von C. Gounod.
Deutsche Uebersetzung von Gustav
Brecht.

Mittwoch, 22. Januar, nachmittags 3 1/2
Uhr: **Geschlossene Proben** für die
Theatergemeinschaft der Damen.
Abends 7 1/2 Uhr: **Geschlossene Proben**
für den **Bühnenvorstellung**.

Licht-UT-Spiele

Ab heute, Montag

Nur 4 Tage.

2 Großfilme der Ufa
Maria Jacobini
Franz Lederer

Irene Rysbergues
große Liebe

Die menschlich tief ergreifende
Tragödie einer Ehe, ein Film,
der die letzte große Liebe einer
reifen, schönen Frau zu einem
jungen Menschen schildert.

Ferner: Iris Arlan,
Werner Pittschau in

Schwester Maria

Der Roman
einer Klosterschülerin.

Achtung! Hausfrauen!

Morgen, Dienstag, wieder zu haben:
**Köpfe, Flomen, Gefchlinge,
Spießbeine**

Schlachthof neben Freibank
Einsaug: Conasortier Waß.



Uhren
Goldwaren
u. Reparaturen:
J. Narzynski
Tischergasse 41/42
Telephon 23134

Radio-Grinspun
:optergasse 33 — Telephon 275 21
preiswert und gut, bekannt, reell

Nachtigal



250 Gr. - 1.25 G
125 Gr. - 0.65 G



250 Gr. - 1.15 G
125 Gr. - 0.60 G

**Nachtigal holländischer Kakao
nahrhaft u. bekömmlich!
in 1300 Geschäften erhältlich!**

Auktion

Vorstädtischer Graben 2
Dienstag, den 21. Januar d. J.,
vormittags 10 Uhr.

werde ich vorstellt gutes, gebrauchtes Mo-
biliar u. and. Sachen öffentlich meistbietend
versteigern:

Ein sehr elegantes, streng modernes
Herrenzimmer
eich, vollständig komplett:
Gobelin-Klubgarnitur
**Speise- und Schlafzimmer-
Einrichtungen**
Violoncello, Flügel, Harmonium;
sehr gute Teppiche

wertvoll, mahag. Polstermöbel, wertvollen
Kleider-, Aktenschränke u. Ständer-
lampen, Dreierstuhle, Schrankensam-
mlungen mit Platten, Bilderrahmen, Sofa
mit Umbau u. a.; Herrenzimmer, Sofa
mit and. Möbel, kompl. Küchenausstatt.,
Lüchelmöbel, diverse andere Möbel, gute
Schreibmaschinen (Continental) u. and.,
wertvolle Radioapparate, Regierkaffe,
Pelzmantel, Kleiderbügel, Hauswirt-
schafts- und Küchenutensilien u. a.
Besichtigung eine Stunde vorher.

Siegmond Weinberg

vereidigter
öffentlich anerkannter
Auktionator,
gerichtlich vereidigter
Sachverständiger
für Mobil- und Haushaltungen
für die Gerichte der Dr. Stadt Danzig
Büro: Altk. Graben 4b. 1 Tr. Tel. 266 23

Erbschafts-
und Generationsregulierungen nach
testamentlichen Verfügungen werden täglich
ausgenommen.

1 i. neu. fabrikinir.
Motorrad
(D.R.G.) bill. a. v. f.
Ang. n. 1922 a. Exp.
Guterh. Zperl.
Bettschiff
u. Tisch u. verf. Neue
Schiffkassette 1a
bei Krawitz.
Eiserne
Kinderbettgestell
m. Matr. u. verf.
Ang. n. 1928 a. Exp.

Für 1 Gulden

wöchentlich erhalten Sie
die Ware sofort mit
**Herren-, Damen-,
Kinder-**
KONFEKTION
Gardinen, Steppdecken,
Tischdecken, Herrsch.,
Damen-, Kinder-
Wäsche,
Strickwaren,
Bettzeug, Einschütlungen,
Bettfedern
und sämtliche Textilwaren
Altk. Graben 66b
Flureingang parterre

Ein guterh. eis.
Kinderbettgestell
m. Matr. u. verf. billig a.
verf. Schömann, Dbra.
Krawitz, 24. Hof, 1 Tr.

Stempel- Hering

Hundegasse 39

Ein guterh. eis.
Kinderbettgestell
m. Matr. u. verf. billig a.
verf. Schömann, Dbra.
Krawitz, 24. Hof, 1 Tr.

Glasstiften

aus 19 mm Hartem Holz
für Nageldecke preisw.
zu verkaufen.
S. A. Schütte,
Hundegasse 18.

Tauben

u. v. Paul Gärder.
Schönl., Oberstr. 98.

Ankäufe

**Herren-
Wintermantel**
zu kaufen gesucht
Ang. n. 1929 an die
Exp. die der Volkst.

Stellengesuche

Berufsinhaber
(5 J. im Beruf) sucht
v. f. (Jugend.) in
v. f. Beschäftigung.
Ang. n. 1928 a. Exp.

Auslieferung

frei, Tagl. 1.50-2 G.
Ang. an G. Grüner
Weg Nr. 9, 1 Tr. I.

Ordnung. Frau sucht

weib. Arb. u. v. f.
Büch. u. v. f. m.
Büch. u. v. f. m.
Ang. n. 1927 a. Exp.

Zu vermieten

Leeres Zimmer
m. Küchenanl. u. l.
2.30 zu verm. Ver-
mietung v. 3 Uhr
bei Bach, Daktion
Wolf 5b, 2 Tr.

Gaub. möbl. Vorder-
zimmer (bei allein.
Name) in anstän-
d. Gaub. u. sofort zu
verm. Halbe Allee,
Bismarckstraße 7, 2 Tr.
bei Lange.

2 Büroräume
auch f. Zahnarzt od.
Büroanw. z. verm.
zu erfragen. Bunde-
kaffe 15, 1 Tr.

Logis

frei
Johannisstraße 7.

Wohn-Gesuche

Leeres od. teilweise
möbl. Zimmer
(Nähe Krawitz) u.
einsel. Herrn (Dauer-
mieter) gef. Ang. n.
112 an Hil. Krawitz,
Graben 108.

Suche eine amant-
wirtschaftliche
2-Zimmer-Wohn.
mit Küche. Ang. n.
1927 an die Exp.

Suche kleines
leeres Stübchen
mit sep. Eingang.
Ang. n. 1927 a. Exp.

Berufst. Herr sucht
zum 1. 2. 30
leeres Zimmer
m. Küchenanl. Nähe
der Danziger Berl.
Ang. mit Preis unt.
1484 an die Exp.

Suche ein aut. od.
Restaurant
od. Kaffeehausverf. i.
ein. verkehrreichen
Gegend. Langzeit od.
Jopost auf Nacht u.
übernehm. Ang. m.
Preis u. 1928 a. Exp.

Verschiedenes

Suche ein aut. od.
Restaurant
od. Kaffeehausverf. i.
ein. verkehrreichen
Gegend. Langzeit od.
Jopost auf Nacht u.
übernehm. Ang. m.
Preis u. 1928 a. Exp.

Suche ein aut. od.
Restaurant
od. Kaffeehausverf. i.
ein. verkehrreichen
Gegend. Langzeit od.
Jopost auf Nacht u.
übernehm. Ang. m.
Preis u. 1928 a. Exp.

Suche ein aut. od.
Restaurant
od. Kaffeehausverf. i.
ein. verkehrreichen
Gegend. Langzeit od.
Jopost auf Nacht u.
übernehm. Ang. m.
Preis u. 1928 a. Exp.

Suche ein aut. od.
Restaurant
od. Kaffeehausverf. i.
ein. verkehrreichen
Gegend. Langzeit od.
Jopost auf Nacht u.
übernehm. Ang. m.
Preis u. 1928 a. Exp.

Suche ein aut. od.
Restaurant
od. Kaffeehausverf. i.
ein. verkehrreichen
Gegend. Langzeit od.
Jopost auf Nacht u.
übernehm. Ang. m.
Preis u. 1928 a. Exp.

Suche ein aut. od.
Restaurant
od. Kaffeehausverf. i.
ein. verkehrreichen
Gegend. Langzeit od.
Jopost auf Nacht u.
übernehm. Ang. m.
Preis u. 1928 a. Exp.

Suche ein aut. od.
Restaurant
od. Kaffeehausverf. i.
ein. verkehrreichen
Gegend. Langzeit od.
Jopost auf Nacht u.
übernehm. Ang. m.
Preis u. 1928 a. Exp.